

bau | zeit



Raum

Individualität in Serie | Wohngebäude

Aber bitte mit Style | Neue Ansprüche an unsere Arbeitswelt

Keine Modeerscheinung | Nachhaltigkeit bei GOLDBECK

Funfacts zum Thema „Raum“

7.300

Mit mehr als 7.300 Zimmern ist das First World Hotel in der malaysischen Provinz Pahang laut Guinnessbuch der Rekorde das derzeit größte Hotel der Welt.

-20,6 dB

Mit minus 20,6 Dezibel ist ein Testraum im Microsoft-Hauptquartier in Washington nach Angaben des Softwareherstellers der stillste Raum der Welt.

In einem Berg in den Rocky Mountains im Bundesstaat Colorado liegt der wahrscheinlich sicherste Raum der Welt. Er hält Atombombenangriffen und Naturkatastrophen stand.

-273 °C

Im Weltraum ist es minus 273 Grad Celsius, also 0 Kelvin kalt. Bestimmt wird die Temperatur im luftleeren Raum über die kosmische Hintergrundstrahlung.

„Der größte Raum der Welt ist der Raum für Verbesserung.“

Helmut Schmidt

12

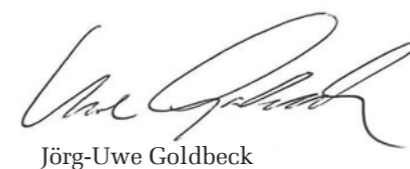
Ist räumliches Sehen angeboren? Nein! Erst mit etwa zwölf Jahren ist es bei Kindern voll entwickelt.

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

bevor Sie fragen: Nein, unser Titelbild ist nicht das Ergebnis eines Bildbearbeitungsprogramms – es ist ein echtes, authentisches Foto. Abgebildet ist der Fußballplatz von Henningsvær, Norwegen, einem Fischerdorf auf den Lofoten. Er passt wunderbar zu unserem Leitthema „Raum“, denn er zeigt auf verblüffende Weise, wie viel Kreativität und Energie Menschen investieren, um ihren Zielen Raum zu geben – ganz gleich, ob es nun um ein Fußballspiel auf einer schroffen Felseninsel, eine ideale Bürolandschaft oder eine durchdachte Produktionshalle geht. Wichtig ist – heute mehr denn je –, dass wir nachhaltig vorgehen, wenn wir diesen Raum schaffen. GOLDBECK arbeitet intensiv daran mit. Lesen Sie mehr dazu auf Seite 26 („Nachhaltigkeit ist für uns keine Modeerscheinung“).

Herzlichst



Jörg-Uwe Goldbeck



TITELTHEMA

32



Sehnsuchtsort Weltraum
Faszination und Geheimnisse

GESELLSCHAFT

36



Mehr als nur ein Arbeitgeber
Was Mitarbeitende an
GOLDBECK schätzen

TECHNOLOGIE

60



„Lean gehört zu unserer DNA“
GOLDBECK Metallbau

ARCHITEKTUR

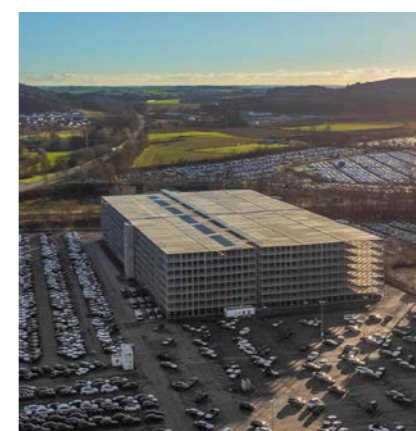
20



Viel Raum für Ideen
Büroneubau rob17.EINS
in Münster

BAUEN

66



Die „Hochstapler“
Ein Parkregal für die BLG
LOGISTICS GROUP

6 **Raum oder nicht Raum**
Einige Gedanken zu unserem
Leitthema „Raum“

10 **Individualität in Serie**
Wohngebäude von GOLDBECK
auch im Podcast zu hören

14 **Der Raum als dritter Pädagoge**
Astrid-Lindgren-Schule und Berufs-
förderzentrum Lemgo

26 **„Nachhaltigkeit ist für uns
keine Modeerscheinung“**
GOLDBECK treibt nachhaltige
Aktivitäten voran

50 **„Vertrauen ist besser“**
Die Lebensgeschichte des
Unternehmensgründers

52 **Mehr Tempo und Qualität
per Konfigurator**
Digitalisierung in der
Parkhausplanung

46 **Aber bitte mit Style**
Neue Ansprüche an unsere
Arbeitswelt

56 **Neues Gebäude, neue Kultur**
Nordwest Mediengruppe setzt
auf offene Gestaltung

42 **Hier wächst Zukunft**
Niedersachsenpark Rieste

70 **Das Prinzip GOLDBECK**
Unsere Standorte Bautzen und
Tirol stellen sich vor

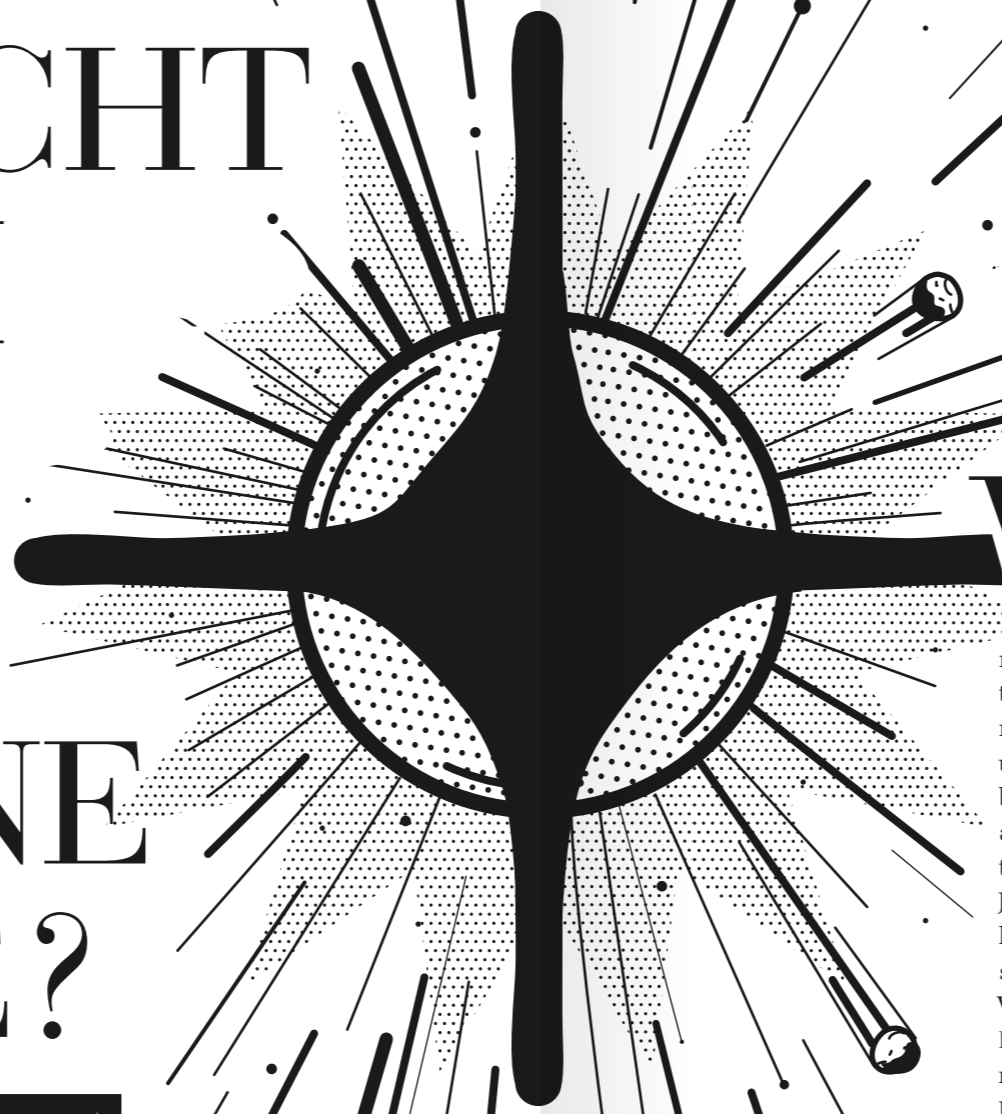
Inhalt



RAUM ODER NICHT RAUM

— IST DAS EINE FRAGE?

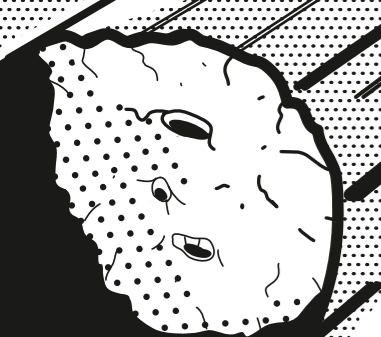
Wie wir ihn definieren, wie er uns begrenzt,
wie wir ihn gestalten: einige Gedanken zu
unserem Leitthema „Raum“.



Wenn man mal so richtig Lust darauf hat, an die Grenzen seines Verstandes zu gelangen, dann braucht man dafür keine bewusstseinsweiternden Substanzen. Es reicht vollkommen aus, einmal intensiv über Raum und Zeit nachzudenken. Beginnen wir beim Urknall – etwas anderes bleibt uns auch gar nicht übrig. Die Theorie lautet wie folgt: Vor etwa 13,8 Milliarden Jahren war das Universum unendlich klein und unendlich heiß. (Die Autorin selbst ist schon hier an der Grenze ihres Vorstellungsvermögens.) Dann kam der Big Bang, die Geburtsstunde von Materie, Raum und Zeit: Die komprimierte Energie explodierte und dehnt sich seitdem aus. Was war davor? Eine sinnlose Frage, wenn Zeit nicht existiert. Was genau geschah dann? Daran beißt sich die Wissenschaft die Zähne aus. Unser Sonnensystem entstand jedenfalls vor etwa 4,6 Milliarden Jahren.

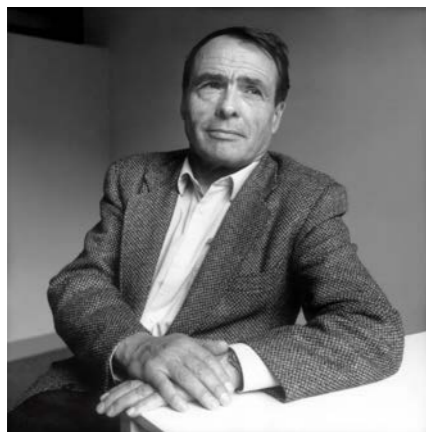
Raum und Zeit
Seit Albert Einstein kennen wir den Begriff der Raumzeit. Ersonnen hat ihn allerdings 1908 der Mathematiker Hermann Minkowski, der die Darstellung der Relativitätstheorie mittels Vierervektoren erfand: Die drei räumlichen Vektoren vereinen sich mit dem Faktor Zeit zur Raumzeit. Während die klassische Physik Raum und Zeit zuvor als absolute und voneinander unabhängige Größen gesehen hatte, gelten sie seitdem als dynamisch – die Zeit wird sozusagen „verräumlicht“. Beschrieben wird das auch mit dem poetisch anmutenden Begriff der vierdimensionalen Mannigfaltigkeit. Das „Lexikon der Astronomie“ (spektrum.de) erklärt es so: ▶

Bei unserer Illustration zur Urknall-Theorie haben wir uns ein bisschen künstlerische Freiheit genommen: Dabei entstand keine feste Materie, sondern vermutlich erst Plasma, dann Teilchen – schwere, instabile Elemente, die dann in die uns heute bekannte Materie und Antimaterie zerfielen – so die Theorie



„Raum und Zeit bilden eine Einheit und stellen die ‚Bühne‘ (die Welt), wo sich die Geschehnisse ereignen. Diese ‚Bühne‘ ist jedoch dynamisch und in ihrer Dynamik beeinflusst von jeder Energieform, z. B. von der Masse.“

„Lexikon der Astronomie“ (spektrum.de)



Der französische Soziologe und Sozialphilosoph Pierre Félix Bourdieu (1930–2002): Soziale Hierarchien waren sein Lebensthema. Sein Hauptwerk „Die feinen Unterschiede“ wurde 1979 veröffentlicht. Auf Basis eigener empirischer Beobachtungen kommt er dort zu dem Schluss: Die Vorlieben eines Menschen zeigen, welcher sozialen Gruppe er angehört.

„Raum und Zeit bilden eine Einheit und stellen die ‚Bühne‘ (die Welt), wo sich die Geschehnisse ereignen. Diese ‚Bühne‘ ist jedoch dynamisch und in ihrer Dynamik beeinflusst von jeder Energieform, z. B. von der Masse.“

Liebe Leserinnen und Leser, Sie stimmen hoffentlich mit mir überein, dass die genauere Betrachtung dieses zweifellos spannenden Themas ein zu weites Feld für unser Kundenmagazin ist. Zumal uns spätestens seit „Star Trek“ bewusst sein sollte, dass es durchaus Risse im Raum-Zeit-Kontinuum geben kann. Es ist gleichzeitig ein großer Spaß, sich vorzustellen, wie auf diese Weise Zeitreisen möglich sind (Was, wenn ich mich doch lieber für die Schauspielkarriere in Hollywood entscheiden würde?), und erschreckend, wie instabil unsere Realität dann wäre (Kino? Was ist das?).

Raum und Begrenzung

Dem unfassbar großen und sich immer weiter ausdehnenden Weltraum steht ein anderer Raumbegriff gegenüber. Und das auch im Duden: Raum ist dort (unter anderem) definiert als „in Länge,

Breite und Höhe nicht fest eingegrenzte Ausdehnung“, andererseits aber auch als „in Länge, Breite und Höhe fest eingegrenzte Ausdehnung“. Hm. Die Beziehung zu einer Begrenzung – vorhanden oder nicht vorhanden – gehört also auf jeden Fall zur Definition. Hier passt wunderbar die folgende Frage: Ist es möglich, einen Raum zu verlassen, den man niemals betreten hat? Die Antwort lautet „Ja“ – und Sie selbst haben das getan: bei ihrer Geburt. Fragt man Hebammen, sind Babys dennoch große Begrenzungsfans und schlafen besser, wenn sie schön fest in ein Tuch eingepackt sind. Man nennt das „pucken“. Wer auch als Erwachsener nicht darauf verzichten möchte, legt sich eine Gewichtsdecke zu und sich darunter – auch das soll durch einen gleichmäßigen Druck auf den Körper erholsamen Schlaf fördern.

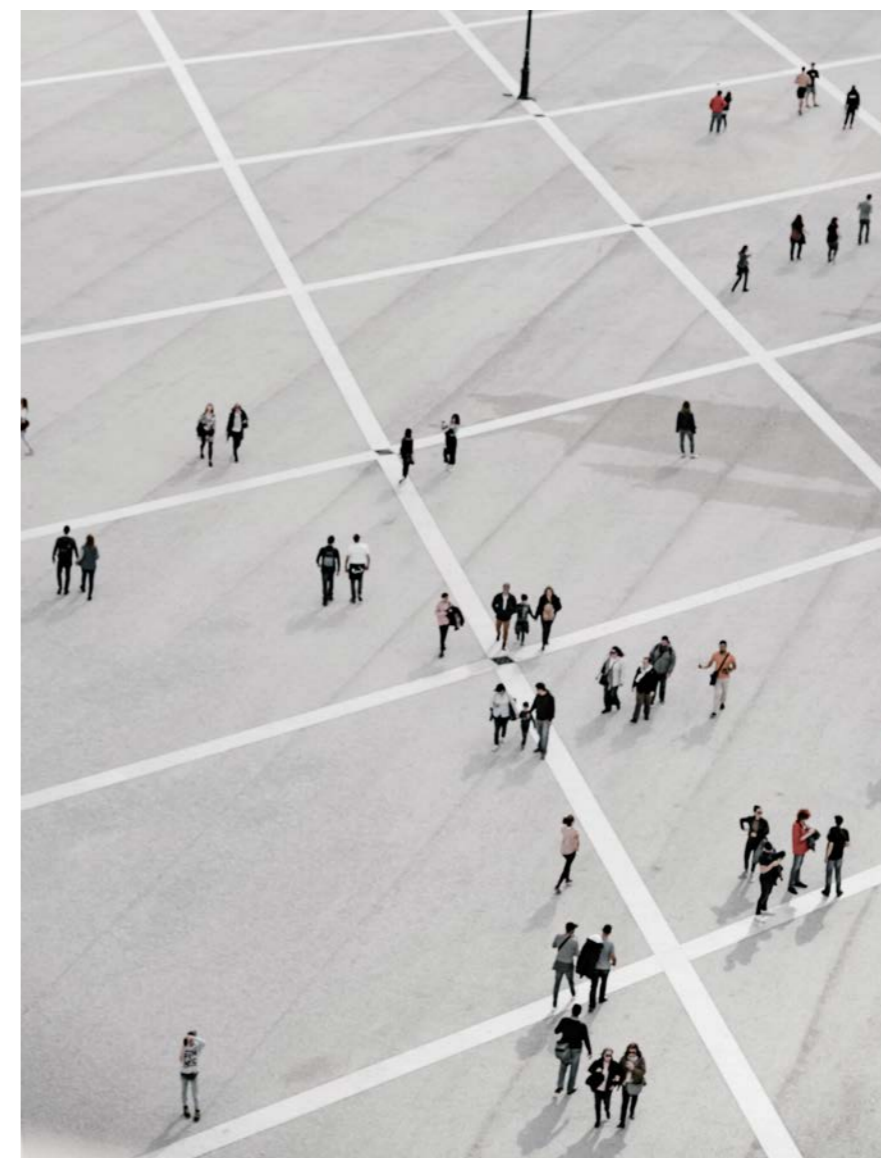
Raum und Gesellschaft

Jede Art von Raum – physikalisch, räumlich, zeitlich, gesellschaftlich, ökologisch – ist Voraussetzung dafür, Dinge zueinander in Beziehung zu setzen. Positionen und Perspektiven zu

bestimmen. Abzugrenzen und zusammenzuführen. Eine Topologie zu entwickeln. Und genauso funktioniert auch das Konzept des Sozialen Raums des französischen Soziologen Pierre Bourdieu. Er brachte in den 80er-Jahren des 20. Jahrhunderts neue Dimensionen und feinere Differenzierungen in die wissenschaftliche Analyse von Gesellschaften ein. Sein Modell des Sozialen Raums kann tatsächlich räumlich gelesen werden und beruht auf einem damals neuen „Kapital“-Begriff. Dieser umfasst nicht nur das ökonomische Kapital einer Person, sondern auch das kulturelle und soziale – also zum Beispiel den kulturellen Bildungsgrad oder die Zugehörigkeit zu bestimmten gesellschaftlichen Netzwerken. Diese „Kapitalausstattung“ ist dynamisch: Wer zum Beispiel seine

Theaterleidenschaft entdeckt und dann beginnt, am kulturellen Leben teilzunehmen und sich auf diesem Gebiet weiterzubilden, kann kulturelles Kapital hinzugewinnen. Lesen, soziales Engagement, Beziehungen – all das hat Relevanz. Jeder Mensch nimmt in diesem Modell eine Position ein, die ihn definiert und von der aus er seinen persönlichen Blick auf die Welt wirft. Dafür entwickelt Bourdieu den Begriff des Habitus: eine Zusammenfassung der Vorlieben und Gewohnheiten, des Lebensstils und der Güter einer Person, die sie als Angehörige einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe kennzeichnen. Vereinfacht gesagt: Perlwein steht hier Champagner gegenüber, der „Schlagerspaß“ der Beethoven-Sinfonie und Trash-TV dem Theater. In diesem

Modell wird dann sowohl die kulturbaunahige Millionärin als auch der klassikaffine Lebenskünstler verortet – das kann zu spannenden Analysen führen. Doch wie jedes Modell hat auch das des Sozialen Raums seine Grenzen. Das zeigt sich nicht zuletzt daran, wie sich unsere Gesellschaften verändert haben: Kulturelle Grenzen sind verschoben, verschiedene Lebensstile stehen heute ganz anders und deutlich heterogener nebeneinander. Der soziale Raum jenseits des Modells bleibt ein weites Feld. Doch Augenblick mal – läuft da nicht gerade die „Pastorale“? Darauf einen Champagner – und dann ab auf die Couch, „DSDS“ fängt gleich an! ■





Individualität in Serie

Wohngebäude von GOLDBECK

Podcastaufnahme in Bielefeld! Eingeladen sind diesmal gleich zwei Kollegen: Robert Wall, Geschäftsführer der GOLDBECK Nordost GmbH – das ist eine der Regionalgesellschaften unseres Unternehmens –, und Frank-Thomas Kronsbein, Produktmanager. Beide teilen eine Leidenschaft: Sie brennen für das Thema „Wohnen“ und für alles, was bei GOLDBECK damit zusammenhängt.

Visualisierungen von links:

In Neutraubling entstehen im Auftrag der Fair Wohnen Fürst-Johannes-Ring GmbH 80 Wohneinheiten in fünf Gebäuden. Die Fertigstellung ist für 2023 geplant.

Das Wohnquartier „Erlenhöfe“ in Jena entsteht im Auftrag der Wohnungsgesellschaft „Carl Zeiss“ eG. Mit 140 Wohnungen in unterschiedlicher Größe ist es das größte sozial geförderte Wohnungsbauprojekt in Thüringen.

Im Auftrag der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA) baut GOLDBECK im Berliner Stadtviertel Cité Foch fünf Wohngebäude mit 140 Wohneinheiten, die von Bundesbediensteten genutzt werden sollen.



Podcastaufnahme im „Wohnzimmer“: Auf dem Sofa sitzen Produktmanager Frank-Thomas Kronsbein (links) und Robert Wall, Geschäftsführer der GOLDBECK Nordost GmbH, im Sessel die Autorin und baulzeit-Redaktionsleiterin Katrin Borcherdig

Als Produktmanager hat Frank-Thomas das jüngste Produkt im GOLDBECK-Portfolio von Anfang an mitbegleitet, Robert ist auf Geschäftsführungsebene seit April dafür verantwortlich. Wir treffen uns im „Wohnzimmer“, einem stylisch in Gold und Dunkelgrün eingerichteten Raum am Unternehmensstammsitz, der als legerer Treffpunkt für besondere Gäste dient. Heute wird er mit mobiler Aufnahmetechnik in ein Podcaststudio verwandelt. Wir setzen uns gegenüber – wunderbar chillig die bequemen Chesterfield-Möbel! –, lächeln einmal in die Kamera des Fotografen und legen los. „Hallo und herzlich willkommen zum GOLDBECK-Unternehmenspodcast ‚systemverliebt‘!“

Ich frage drauflos: Wohngebäude sind erst 2019 in GOLDBECKs Angebot aufgenommen worden, doch mittlerweile gibt es viele Projekte in ganz Deutschland. Wie war es, ein neues Produkt auf den Weg zu bringen? Warum hat man sich überhaupt dafür entschieden? Was macht GOLDBECK-Wohngebäude aus? Und wie kann GOLDBECK mit seinem Bauprinzip, dem elementierten Bauen mit System, dazu beitragen, schnell bezahlbaren Wohnraum zu schaffen – seriell, so wie es im aktuellen Koalitionsvertrag fokussiert wird?

Meine Ansprechpartner haben auf jede Frage eine Antwort: System bedeutet, das Rad nicht immer neu zu erfinden, sondern auf bewährte Lösungen zu setzen. Die GOLDBECK-Wohngebäude profitieren hier von den vielen Jahren der Erfahrung, die das Unternehmen im Gewerbebau gesammelt hat. Und sie tragen – ebenso wie alle anderen Gebäudetypen – dazu bei, dass das System immer weiter lernt. Das Ergebnis sind Immobilien auf einem hohen qualitativen Niveau: Alle Wohnungen

haben eine Fußbodenheizung. Alle verfügen über eine sehr gute Schalldämmung. Und alle haben durchdachte Grundrisse für viel Wohnkomfort. Schnell ist klar: Hier spielen die serielle Fertigung und das elementierte Bauen mit System ihre Vorteile voll aus. Doch was ist überhaupt darunter zu verstehen? Seriell kann schließlich auch Stein auf Stein gebaut werden. Meine Kollegen erklären und erzählen. Von Lösungen, die für wiederkehrende Aufgaben gefunden wurden und sich bestens bewähren. Vom GOLDBECK-Fertigbad, das als Ganzes – fertig gefliest und mit allen Einbauten – geliefert und ruckzuck angeschlossen werden kann. Von Nachhaltigkeit, die das Bauprinzip ganz selbstverständlich mitbringt. Und mit der Zeit wird das Bild immer klarer. Wohngebäude von GOLDBECK vereinen beides: Individualität und Serialität – mit dem Besten aus beiden Welten. Klingt interessant? Dann hören Sie einfach mal rein! ▶



Und für alle, die nicht nur gern hören, sondern auch etwas sehen möchten: Am GOLDBECK-Standort Leipzig erwartet unser neues Wohngebäudeexponat alle Interessierten. Es steht im SystemZentrum, einem unserer drei XXL-Showrooms (zwei weitere gibt es in Bielefeld und Hirschberg), und zeigt bauliche Details ebenso wie verschiedene Ausstattungsmöglichkeiten in Originalgröße – perfekt für Bauher-

rinnen und -herren in der Entscheidungsfindung. Begehr ist das Exponat übrigens nicht nur in der Realität, sondern auch virtuell per 360°-Rundgang. Schauen Sie mal hier:



Spannende Architektur: GWG Harthof, München

Im Stadtteil Milbertshofen-Am Hart realisiert GOLDBECK aktuell für die GWG Städtische Wohnungsgesellschaft München mbH fünf Wohngebäude mit insgesamt 198 Wohneinheiten. Die 1,5- bis 4-Zimmer-Wohnungen sind barrierefrei und mit Eichenparkett und Fußbodenheizung ausgestattet. Darüber hinaus verfügt jede Wohnung über mindestens einen Balkon – einige Wohnungen haben bis zu drei! – oder eine Terrasse. Seitliche Harfen aus Aluminium sorgen hier gleichzeitig für Sichtschutz und viel Lichteinfall. Zudem stehen für die Bewohnerinnen und Bewohner in einer Tiefgarage 139 Stellplätze zur Verfügung. In die ersten Häuser sind bereits Mieterinnen und Mieter eingezogen. Alle Gebäude sollen in 2022 fertiggestellt werden.

Und so unterschiedlich sieht Wohnen aus, wenn es von GOLDBECK kommt – hier einige unserer aktuellen Projekte.



Wohnen an der Zeche Osterfeld: TreuDa Wohnen, Oberhausen

Im Dezember 2021 konnten die ersten Bewohnerinnen und Bewohner in das neue Wohngebäude am OLGA Park in Oberhausen einziehen. Im Auftrag der TreuDa Immobiliengesellschaft mbH realisierte GOLDBECK das Wohngebäude mit 18 Wohneinheiten in nur acht Monaten. Über drei Geschosse verteilen sich hier 1- bis 2-Zimmer-Wohnungen mit praktischen Grundrissen. Zu jeder Wohnung gehört neben einem Stellplatz auch ein Balkon oder eine (Dach-)Terrasse, teils mit Blick auf ein faszinierendes Industriedenkmal: das Fördergerüst von Schacht 3 der ehemaligen Zeche Osterfeld.



Grüne Stadtlage unweit der Mosel: Wohnanlage Sartor, Koblenz

Auf dem ehemaligen Betriebsgelände der Sektellerei Hans Sartor realisierte GOLDBECK innerhalb von nur 14 Monaten insgesamt 73 Wohneinheiten in drei Häusern. Im Auftrag des Bauherrn Ralph Fischer entstanden Wohnungen von 26 bis 120 Quadratmetern, barrierefrei und teils rollstuhlgerecht. Für umweltverträgliches Heizen und warmes Wasser sorgt eine Pelletheizung, für Lebensqualität zwei Spielplätze und Grünanlagen als Raum für Begegnung und Kommunikation.



DER RAUM ALS DRITTER PÄDAGOGE

Hat die Gestaltung von Schulraum Einfluss auf den Lernerfolg? „Ja“, sind sich viele Expertinnen und Experten sicher. Der Neubau der Astrid-Lindgren-Schule in Lemgo gilt als eines der pädagogischen und architektonischen Vorzeigeprojekte.



Jeweils vier Klassenzimmer sind um einen Marktplatz angeordnet



Lernenden zu fördern, wurden Schulen mit offenen Raumkonzepten gebaut, die zum Teil fast vollständig auf trennende Wände verzichteten. Durchsetzen konnten sie sich bis auf wenige Ausnahmen nicht. Neben der Lautstärke waren es vor allem die nicht an die neuen Räumlichkeiten angepassten Lehrpläne und die mangelnde Einbeziehung der Lehrenden in den Schulplanungsprozess, die vorerst für ein Ende der sogenannten „Lernlandschaften“ sorgten.

Ganz anders verlief es beim Neubau der Astrid-Lindgren-Schule samt Berufsförderzentrum im nordrhein-westfälischen Lemgo – wohlgemerkt rund ein halbes Jahrhundert später. „Unser Schulträger hat uns positiverweise von Beginn an in den Planungsprozess einbezogen und am gesamten Bauprozess beteiligt – das ist leider bis heute keine Selbstverständlichkeit“, erklärt Schulleiterin Gudrun Laag. „Die erste Frage, die wir uns stellen mussten, war: Welche Visionen haben wir für unsere Schule als Lern-, Lebens- und Erlebnisraum? Auf dieser Basis haben wir gemeinsam mit der Agentur LernLandSchaft, die uns unser Schulträger als Unterstützung an die Seite gestellt hat, in vielen Workshops und über mehrere Monate pädagogische Raumfunktionsbücher erarbeitet. Im Ausschreibungsverfahren bildeten diese dann die wesentliche Grundlage für die architektonischen Planungen der zwei Standorte.“ Rund zwölf Monate verbrachten Schulträger, Schulleitung und die Bieter damit, die perfekte Astrid-Lindgren-Schule samt Berufsförderzentrum zu planen. In beiden Verfahren erhielt GOLDBECK im Rahmen einer



Oben
Nicht nur in den Lehrräumen, auch in den Eingangsbereichen wurde viel Wert auf Akustik gelegt

Unten
Jeder Klassenraum wird durch einen Differenzierungs- und Rückzugsraum ergänzt

Entlang hallender Flure reiht sich eine schwere, nummerierte Tür an die nächste. Dahinter Klassenräume: Vorn eine Tafel, davor ein Pult, links daneben ein Overhead-Projektor, dahinter ordentlich aufgereichte Tisch- und Stuhlreihen – wenn wir an Schule denken, dann haben wir meist dieses Bild vor Augen. Dabei hat Loris Malaguzzi, einer der Begründer der frühkindlichen Reggio-Pädagogik, bereits in den 1960er-Jahren Alternativen zur klassischen Flurschule und zum Frontalunterricht erdacht, die die Opposition zwischen Vortragenden und Zuhörenden, Lern- und Freizeit, Einzel- und Teamarbeit aufzulösen versuchten. Malaguzzi prägte den Begriff vom „Raum als dritten Pädagogen“ und forderte mehr Flexibilität des Schulraums. Seine Ideen stießen international auf großes Interesse – sowohl in der Pädagogik als auch in Politik und Architektur. Mit dem Ziel, die Kreativität der

öffentlich-privaten Partnerschaft den Zuschlag und konnte im Frühjahr 2022 – nach rund 20 Monaten Bauzeit – gleich zwei Schlüssel übergeben.

Die Besonderheit: Die Astrid-Lindgren-Schule ist eine Förderschule mit dem Schwerpunkt „Geistige Entwicklung“. „Für unsere Schülerinnen und Schüler ist es besonders wichtig, Räume zu haben, die auch innerhalb des Klassenverbands eine individuelle Differenzierung ermöglichen. Wir brauchen klassische Instruktionsräume, aber zugleich Rückzugsräume, in denen lautstärkeempfindliche Kinder in Ruhe arbeiten können. Da auch Bewegung und Begegnung eine wichtige Rolle spielen, haben wir Parallelklassen rund um Marktplätze angeordnet, die klassenübergreifend einen übersichtlichen Raum zum Spielen und Entspannen geben und uns gleichzeitig als verlängerter Lernraum dienen.“ Das, was Gudrun Laag beschreibt, nennen Schulpädagogik und Schularchitektur heute „Clusterschule“ oder „Klassenraum-Plus-Modell“. Im Kontrast zur Flurschule sollen es die offenen und multifunktionalen Raumstrukturen und speziellen Designelemente ermöglichen, unterschiedliche Lernformen zu inte-

grieren – und das über alle Schulformen und Altersklassen hinweg. Diese Flexibilität, dessen ist sich unter anderem die Initiative „Partnership for 21st Century Learning“ sicher, fördere problemlösendes und kreatives Denken – Fähigkeiten, die wesentlich für das Leben und Arbeiten im 21. Jahrhundert seien, in dem Wissen eine geringe Halbwertszeit habe, Berufe sich ständig neu erfinden und das lebenslange Lernen wichtiger denn je sei.

Ein wichtiges Kriterium neuer Schulgebäude sei außerdem ihre Einbindung in die Umgebung. Zentrale Funktionsbereiche, zum Beispiel Sporthallen und Versammlungsräume, sollen im Idealfall von Anwohnenden, Vereinen und anderen Institutionen mitgenutzt werden. Bei der Astrid-Lindgren-Schule ging der partizipative Planungsprozess sogar noch ein Stück weiter, wie Gudrun Laag erklärt: „Ein Wasserschaden in unserem Altbau hat uns 2014 gezwungen, für unsere Berufspraxisstufe kurzfristig eine räumliche Alternative zu finden. Die haben wir am Lüttfeld-Berufskolleg auf dem Innovation Campus in Lemgo gefunden. In dieser Zeit haben wir einmal mehr festgestellt, wie bereichernd der Austausch für alle

Beteiligten ist und wie viele tolle Kooperationsmöglichkeiten sich aus der räumlichen Nähe ergeben.“ Die Konsequenz: Mit dem Beschluss des Neubaus der Astrid-Lindgren-Schule, die bis dato in einem ländlichen Lemgoer Vorort zu Hause war, stand auch ein Standortwechsel vor der Tür. Der neue Hauptstandort wurde innerstädtisch gegenüber der Lemgoer Karla-Raveh-Gesamtschule realisiert. Funktionsräume, wie Werkstätten, Schwimmbad und Musikraum, werden selbstverständlich geteilt. Auf dem rund zwei Kilometer entfernten Innovation Campus wiederum entstand das Berufsförderzentrum mit Campus-Mensa, das zukünftig gemeinschaftlich von Schülerinnen und Schülern des Lüttfeld-Berufskollegs und der Berufspraxisstufe der Astrid-Lindgren-Schule genutzt wird.

Dass mit den beiden Standorten zwei architektonische und pädagogische Leuchttürme entstanden sind, hat für Manuela Kupsch, Leiterin des Eigenbetriebs Schulen des Kreises Lippe, mehrere Gründe: „Die Standortwahl und die Lernreviere bieten die besten Möglichkeiten für eine gelingende Inklusion durch Begegnung und erlauben es, dass die Schülerinnen und Schüler der Karla-Raveh-Gesamtschule, des Lüttfeld-Berufskollegs und der Astrid-Lindgren-Schule voneinander lernen. Dadurch finden gerade die Förderschülerinnen und -schüler so viel Freiraum wie möglich und so viel Schutzraum wie nötig. Diese Gemeinschaftlichkeit und Partizipation wurden bereits im Planungs- und Bauprozess gelebt. Der Kreis Lippe als Schulträger setzt auf eine starke Partnerschaft zu seinen Schulen. Nur durch die frühzeitige, enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit aller Beteiligten konnten diese neuen und einmaligen pädagogischen und architektonischen Konzepte für gemeinsame Lehr-, Lern- und Begegnungsräume geschaffen werden.“ ■



Werkstätten, eine Aula, die zugleich Mensa und Musikraum ist, ein besonders nachhaltiges Schwimmbad, Therapieräume und Aufenthaltsräume für Lehrende und Begleitende, höhenverstellbare Möbel, Akustikdecken oder Klemmschutz – beim Neubau der Astrid-Lindgren-Schule in Lemgo wurde jedes Detail bedacht. Damit hat die Schule Leuchtturmcharakter und sorgt sowohl unter Schulträgern als auch unter Schulplanenden für Aufsehen. Mehr unter www.astrid-lindgren-schule.de

Oben

Multifunktional: Die Aula mit Bühne ist zugleich Mensa und Musikraum

Rechts

Jede Klasse verfügt über eigene Spinde





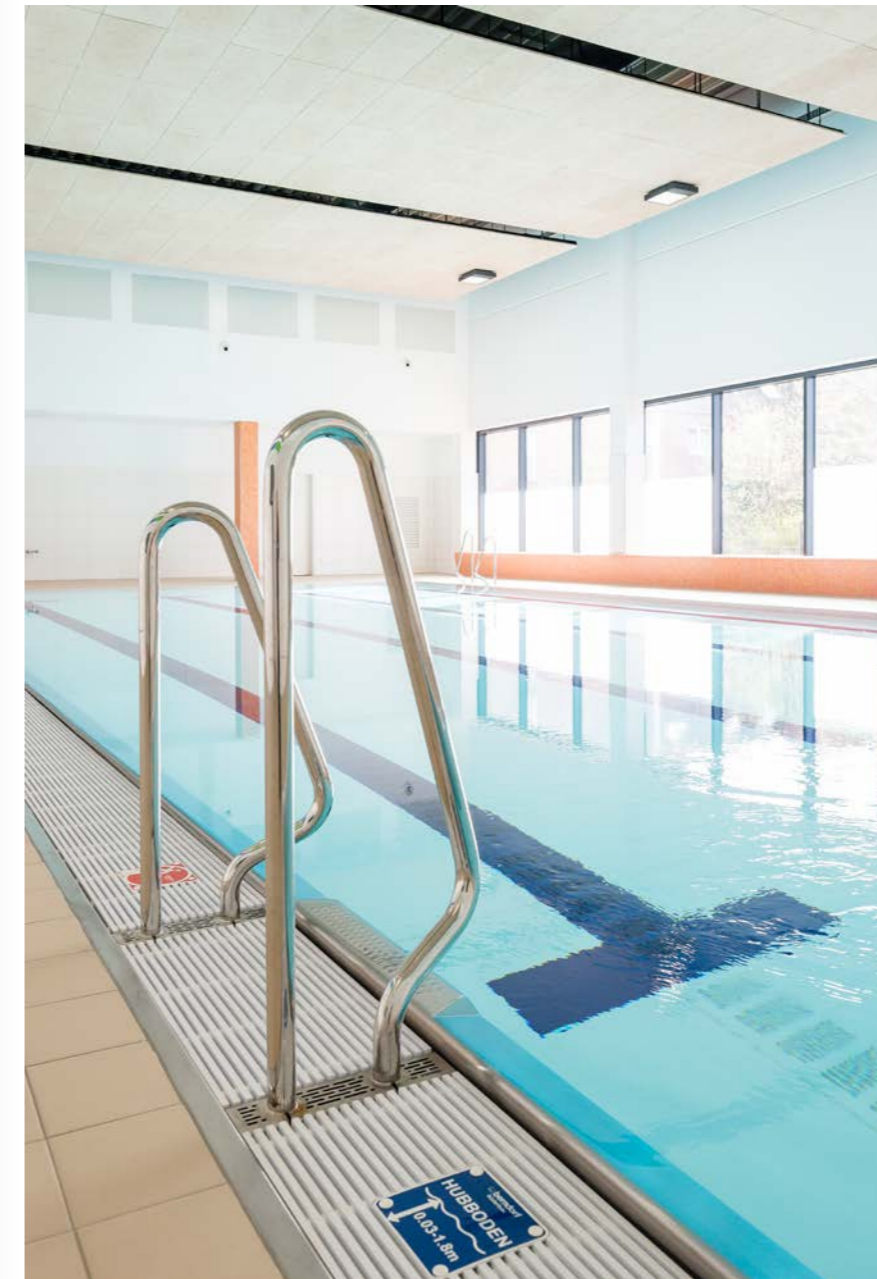
GESELLSCHAFT



Oben links
Die Holzwerkstatt, ebenso wie die übrigen Fachräume, werden gemeinschaftlich von der Astrid-Lindgren-Schule und der Karla-Raveh-Gesamtschule genutzt

Oben rechts
Zu den zahlreichen Fachräumen zählen ein Handarbeitsraum, eine Holz- und eine Fahrradwerkstatt sowie eine Lehrküche

Unten
Verschiedene Therapie-räume ergänzen die vielfältigen Möglichkeiten



Als erstes Bundesland hat Berlin im Februar 2018 neue Standards im Schulbau eingeführt. Im Rahmen der Berliner Schulbauoffensive wurden Räume zu funktionalen Einheiten geclustert und so die Basis für zeitgemäße pädagogische Anforderungen wie Ganztags und Inklusion geschaffen. Die systematisierte Aufteilung des Schulbaukörpers soll zudem die Realisierung in modularer oder elementierter Bauweise ermöglichen, um Planungsprozesse zu vereinfachen und Bauzeiten zu verkürzen. Als Rahmenvertragspartner wurde GOLDBECK mit zwei großen Auftragspaketen betraut: dem Bau von mehreren Typensporthallen und dem Bau von zehn Typenschulen plus Sporthallen über die kommenden fünf Jahre.

Oben
Abseits der Unterrichtszeiten wird auch die Sporthalle von Anwohnenden, Vereinen und der benachbarten Gesamtschule genutzt

Unten
Der höhenverstellbare Schwimmbadboden lässt unterschiedliche Freizeit- und Therapieformen zu und dient voll hochgefahren als sicherer und energieeffizienter Verschluss

Viel Raum für Ideen

Nach fast zehn Jahren an der Loddenheide wechselt die Münsteraner GOLDBECK-Niederlassung die Seite: Das neue Domizil liegt westlich des Dortmund-Ems-Kanals, ist Arbeitsplatz und Showroom zugleich und bietet einige Überraschungen.

Über sechs Etagen erstreckt sich das neue Bürogebäude rob17.EINS an der Robert-Bosch-Straße 17 unweit des Preußenstadions. In der vierten Etage, direkt am Empfang der Münsteraner Niederlassung, begrüßt uns GOLDBECK-Niederlassungsleiter Christian Terwey: „Herzlich willkommen!“ Der Blick fällt durch die großen Fenster: Wenige Meter trennen das Gebäude vom Ufer des Dortmund-Ems-Kanals und bieten einen noch uneingeschränkten Blick auf das Wasser.

Für Terwey und sein Team war es ein ganz besonderer Standortwechsel: „Wir sind nicht nur der erste Mieter, der hier eingezogen ist, sondern haben das Gebäude auch selbst geplant und innerhalb von 14 Monaten für unseren Auftraggeber CM Immobilien Entwicklung GmbH realisiert.“ Die Architektur steuerte das Büro MAAS & PARTNER Architekten aus Münster bei. „Die sehr gute Zusammenarbeit sowohl mit unserem Auftraggeber als auch mit MAAS & PARTNER waren entscheidende Erfolgsfaktoren des Projekts“, erklärt Terwey. In die Niederlassung mit eingezogen ist auch die GOLDBECK-Geschäftsstelle Gebäudemanagement Münster.



Neben dem Büro steht dem GOLDBECK-Team bereits heute das eigens für das Areal rob17 gebaute Parkhaus mit 537 Stellplätzen zur Verfügung. Pünktlich zur Fertigstellung von rob17.EINS wurde es von der GOLDBECK-Niederlassung an die CM Immobilien Entwicklung GmbH übergeben. Betreut wird es von den GOLDBECK Parking Services, an den Wochenenden soll es in das Park-and-ride-Konzept der Stadt Münster eingebunden werden. „Von hier aus erreicht man in nur zwölf Minuten den Hauptbahnhof, und auch zum Hafen mit seinen zahlreichen gastronomischen Angeboten ist es nicht weit“, berichtet Terwey. Beschäftigte profitieren zudem von der Kita „Kleine Wasserwelt“, die im Erdgeschoss des Bürogebäudes eröffnet hat und Platz für rund 30 Kinder bietet. Nahezu zeitgleich zu den Gebäuden auf dem rob17-Areal wurde das Bürogebäude „Best Place“ auf dem benachbarten Grundstück für die Büscher Verwaltungs GmbH & Co. KG realisiert. GOLDBECK Münster hat so mit zwei Bürogebäuden und einem Parkhaus einen ganz wesentlichen Anteil an dem neuen Bürostandort in Münsters Süden. ▶

Großes Bild
Innenhof des rob17.EINS:
spannender Blickwinkel auf
das Gebäude

Kleine Gesamtansicht
In der vierten Etage
des rob17.EINS befindet
sich die Münsteraner
GOLDBECK-Niederlassung

„Jeden Mittag treffen sich hier Kolleginnen und Kollegen und nutzen die Mittagspause zum Austausch.“

Christian Terwey, Niederlassungsleiter

Niederlassung und Referenzobjekt in einem

Direkt neben dem Empfang befindet sich ein schicker kleiner Sitzbereich, in dem Wartende Platz nehmen können. „Unsere Niederlassung ist nicht nur Arbeitsort, sondern auch ein Referenzobjekt. Hier können wir unsere Kundinnen und Kunden durch das Gebäude führen und herausfinden, welche Wünsche sie mitbringen und welche Erwartungen sie an das eigene Bauprojekt haben“, erklärt Christian Terwey.

Vom Empfang aus nimmt er uns auf eine solche Führung durch die neuen Räumlichkeiten mit. Erster Stopp: Die beiden Besprechungsräume „Münster“ und „Osnabrück“ – ausgestattet mit der neusten Technik, um sowohl vor Ort als auch digital optimal an Meetings teilnehmen zu können. Bei größeren Besprechungen oder Veranstaltungen können die beiden Räume auch miteinander verbunden werden – so finden hier insgesamt 24 Personen Platz. „Während eines Meetings kann man hier auch mal den Blick auf den Kanal schweifen lassen“, so Terwey. „In den Pausen geht es dann auf die angrenzende Dachterrasse, auf der man bei gutem Wetter die Sonne genießen kann.“ ▶

Im offen gestalteten Pausenraum kommt das Team regelmäßig zusammen. Besonderer Hingucker: die getrockneten Pflanzen.





Die „Team Box“ ist entsprechend der Scrum-Methode ausgestattet und fördert die Arbeit in multidisziplinären Teams

Kreatives und produktives Arbeiten

Zurück im Gebäude gehen wir an den Büros der Kolleginnen und Kollegen des Gebäudemanagements entlang. Sie sind für den Betrieb des neuen Bürogebäudes und des angrenzenden Parkhauses zuständig. „So haben wir die Expertinnen und Experten direkt vor Ort und schaffen dadurch noch mehr Kundennähe.“ Wenige Meter weiter zeigt uns Terwey einen von vier Thinktanks – schalldämmte, gläserne Arbeitsplätze für konzentriertes und ungestörtes Arbeiten. „Unsere Büros sind teils offen, teils geschlossen gestaltet, da kann es auch mal etwas unruhig werden. Deshalb war es uns wichtig, Rückzugsräume für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu schaffen.“

Christian Terwey führt uns weiter zu den nächsten Besonderheiten im Büro – der „Flex Lounge“ und der „Team Box“. Die „Flex Lounge“ mit Ihren Sitzgelegenheiten am Hochtisch zieht die Kolleginnen und Kollegen an, die Raum für entspannte Pausen und informelle Gespräche suchen. „Durch Vorhänge kann sie vom Rest des Raumes abgetrennt werden und bietet so ungestörten Raum für spontane Meetings.“ Platz für

agiles Arbeiten haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der offen gestalteten „Team Box“. Diese ist mit einem höhenverstellbaren Tisch ausgestattet, der zeitgleich als Whiteboard genutzt werden kann – für den Austausch und die kreativen Prozesse in multidisziplinären Teams. Über ein modernes Besprechungssystem können zudem Kolleginnen und Kollegen hinzugezogen werden, die nicht vor Ort sind. „Beim Planungs- und Umsetzungsprozess von Gebäuden sind viele verschiedene Disziplinen beteiligt. Unsere ‚Team Box‘ bietet ihnen den idealen Platz zum Austausch, um noch schneller agieren zu können.“

„Unsere ‚Team Box‘ bietet den idealen Platz zum Austausch, um noch schneller agieren zu können.“

Christian Terwey, Niederlassungsleiter

Letzter Stopp unserer Führung ist der offen gestaltete Pausenraum. Dieser ist mit einer kleinen Küche sowie verschiedenen Sitzgelegenheiten in gedeckten Tönen ausgestattet – eine angenehme Atmosphäre für gemütliche Mittagspausen. Besonderes Highlight: die Begrünung aus fermentierten und getrockneten Pflanzen. „Jeden Mittag treffen sich hier Kolleginnen und Kollegen und nutzen die Mittagspause zum Austausch“, erklärt Terwey. Bei der Planung des Gebäudes war es ihm besonders wichtig, eine hohe Aufenthaltsqualität zu schaffen, um Zusammenkommen und Austausch zu ermöglichen. „Während der Coronapandemie haben wir gemerkt, wie wichtig der persönliche Kontakt und das Gespräch an der Kaffeemaschine ist.“ Und auch generell standen bei der Raumgestaltung die Zufriedenheit und Zusammenarbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Vordergrund. „Wir haben den Fokus auf die Kommunikation gelegt und dafür genau die richtigen Flächen geschaffen – wir haben richtig Lust auf unser neues Büro“, fasst Christian Terwey zusammen. ■



Christian Terwey leitet die GOLDBECK-Niederlassung Münster



Die „Flex Lounge“ ist Ort für informelle Gespräche, entspannte Pausen oder spontane Meetings



„Nachhaltigkeit ist für uns keine Mode- erscheinung“

GOLDBECK treibt zahlreiche nachhaltige Aktivitäten voran

Nachhaltigkeit ist für GOLDBECK ein zentrales Unternehmensziel. Wie konsequent unser Unternehmen darauf hinarbeitet, zeigen die jüngsten Belege: ein positives Nachhaltigkeitsrating, die ISO-Zertifizierung des Umweltmanagementsystems und das Ziel, ab dem Geschäftsjahr 2023/24 bilanziell CO₂-neutral auf Unternehmensebene zu agieren. ▶

GOLDBECK will nachhaltiger werden – sowohl auf der Produkt- als auch auf der Unternehmensebene. Auf der Produktebene ist unser Anspruch, Gebäude über ihren gesamten Lebenszyklus hinweg besonders nachhaltig zu realisieren. Eine große Rolle spielt dabei die elementierte, systematisierte Bauweise, die aufgrund ihrer Ressourcen- und Materialeffizienz schon per se nachhaltiger als die konventionelle Stahlbetonbauweise ist. So zeigt ein Bauweisenvergleich, dass mit der GOLDBECK-Systembauweise über den gesamten Lebenszyklus betrachtet bis zu 25 Prozent CO₂-Emissionen eingespart werden können (siehe Artikel „Mit den richtigen Hebeln viel erreichen“ in der „baulzeit“ Frühjahr/Sommer 2021).

Auf der Unternehmensebene geht es dagegen zum Beispiel um die stetige Verbesserung der Nachhaltigkeitsbewertung (ESG-Rating), das Umweltmanagement nach ISO 14001, die unternehmensweite CO₂-Bilanzierung sowie die Nachhaltigkeitsberichterstattung. Die GOLDBECK-Nachhaltigkeitsexpertinnen Alissa Sekulic und Izabela Bürkner treiben diese und weitere Themen gemeinsam mit weiteren Kolleginnen und Kollegen voran und berichten im Interview mit der „baulzeit“ über die neuesten Entwicklungen.

Warum hat sich GOLDBECK 2021 erstmals einem ESG-Rating unterzogen?

Alissa Sekulic: Als inhabergeführtes Familienunternehmen ist Nachhaltigkeit ein wesentlicher Teil unseres Selbstverständnisses. Wir betrachten das Thema ganzheitlich und übernehmen Verantwortung für unser Handeln im ökologischen, sozialen und unternehmerischen Bereich. Diesen Dreiklang kennt man auch von den sogenannten ESG-Kriterien. Hier steht E für Environment, also Umwelt, S für Social, Soziales, und G für Governance, also die Unternehmensführung.

ESG-Ratings sind mittlerweile ein fester Bestandteil des Nachhaltigkeitsengagements von Unternehmen. Sie helfen bei der Bewertung von Nachhaltigkeit und dienen als Kompass für die eigene Nachhaltigkeitsstrategie. Für uns als Unternehmen ist es wichtig, zu wissen, wo wir in Bezug auf Nachhaltigkeit bereits gut aufgestellt sind, aber vor allem auch, wo wir noch besser werden und unsere Potenziale heben können. Außerdem möchten wir mit dem Rating Transparenz für unsere Kunden und Stakeholder schaffen und das Vertrauen in GOLDBECK weiter stärken.

Wie wurde das Rating durchgeführt und wie ist es ausgefallen?

Bewertet hat uns der ESG-Evaluator Arabesque S-Ray. Wir mussten in 26 Kategorien mehr als 250 Fragen zu unserer sozialen, ökologischen und unternehmerischen Verantwortung beantworten – und natürlich alles gründlich belegen. Für unsere gesamte Nachhaltigkeitsleistung wurden wir mit dem ESG-Score B, strong, bewertet und zählen damit zu den zehn Prozent der Unternehmen in der Bauindustrie und im Ingenieurwesen, die von Arabesque am besten bewertet wurden. Besonders gut abgeschnitten haben wir in den Kategorien Produktdesign und Lebenszyklusmanagement, Gesundheit und Sicherheit der Mitarbeiter sowie Geschäftsethik. Insgesamt ist das ein Ergebnis, auf das wir stolz sein können. Aber wir wollen noch viel mehr erreichen. Schließlich ist Nachhaltigkeit für uns kein Trend, sondern eine Zukunftsaufgabe, die jetzt angepackt werden muss. ▶

„Generell ist es unser Ziel, beim Thema Nachhaltigkeit ‚Best in Class‘ zu sein und mit unseren Innovationen und Ansätzen die Branche zu prägen. Wir wollen für unsere Kunden der richtige Partner sein, der auf Unternehmensebene auf seine Nachhaltigkeit achtet und der auf Produktebene immer nachhaltigere Lösungen für sie umsetzt.“

Izabela Bürkner



Izabela Bürkner leitet ein Nachhaltigkeitsteam innerhalb der integralen Planung bei GOLDBECK in Hirschberg



Links

Ein kleiner, aber sympathischer Baustein im Nachhaltigkeitskonzept: Neun Bienenvölker leben an den GOLDBECK-Standorten Bielefeld, Frankfurt, Hirschberg und Leipzig

Unten

GOLDBECK umgeht nach Möglichkeit die Verwendung von Kleb- und Füllstoffen. Fassadenelemente und Isolierung lassen sich dann unkompliziert wieder voneinander lösen – gut fürs Recycling!

Außerdem ist GOLDBECKs Umweltmanagementsystem in Deutschland nun nach ISO 14001 zertifiziert. Welche Vorteile sind damit verbunden?

Izabela Bürkner: Im Rahmen unseres Umweltmanagementsystems analysieren und verbessern wir unsere betriebliche Umweltleistung und unsere Prozesse kontinuierlich und ganzheitlich. Dabei legen wir großen Wert auf messbare Ergebnisse, denn Greenwashing kommt für uns nicht infrage. So minimieren wir den Ressourcenverbrauch und vermeiden Umweltverschmutzung. Mit der anspruchsvollen Zertifizierung nach ISO 14001 – die weltweit anerkannt ist – haben wir uns dieses Engagement von unabhängiger Stelle bestätigen lassen. Der Zertifizierer TÜV SÜD hat sogar hervorgehoben, dass wir für unsere ersten Audits schon sehr weit sind. Natürlich möchten wir auch mit dieser Auszeichnung für Glaubwürdigkeit und Transparenz sorgen und uns ganz bewusst aufzeigen lassen, woran wir noch arbeiten müssen.



Ab dem Geschäftsjahr 2023/24 möchte GOLDBECK auf Unternehmensebene bilanziell CO₂-neutral agieren. Was bedeutet das genau?

Alissa Sekulic: Der Begriff „CO₂-Fußabdruck auf Unternehmensebene“ beschreibt den Bereich der Wertschöpfungskette, für den wir uns verantworten. Damit ist gemeint, dass wir für die verbrauchte Energie und die von uns ausgehenden Emissionen einstehen. Dazu gehört zum Beispiel der von unseren Firmenfahrzeugen verbrauchte Kraftstoff oder der Strom- und Gasverbrauch an unseren Standorten und auf unseren Baustellen.

Wir gehen dabei sogar noch ein Stück weiter und übernehmen auch für Flüge, Hotelübernachtungen oder Transportstrecken zwischen unseren Werken und den Baustellen die Verantwortung.

Die Produktion von Rohstoffen, die wir als Material einkaufen, oder die Leistungen von Nachunternehmern zählen nicht zu unserem Unternehmensbereich, da diese nicht von uns ausgeführt werden. Diese Vorgehensweise folgt der Logik: Wenn sich jedes Unternehmen für seine selbst ausgeführten Aktivitäten verantwortet und einen Beitrag zur Verringerung dieses CO₂-Ausstoßes leistet, wird die gesamte Wertschöpfungskette abgedeckt und entsprechend optimiert.

Wie wird diese CO₂-Neutralität konkret umgesetzt?

Zunächst einmal haben wir gemeinsam mit Experten von Swiss Climate eine CO₂-Bilanz für GOLDBECK Deutschland erstellt. Diese Bestimmung des CO₂-Fußabdrucks und eigener Hotspots ist für uns die Basis, auf der wir Optimierungspotenziale identifizieren. Vermeidung und Reduzierung des CO₂-Ausstoßes haben dabei für uns oberste Priorität. Wir sind allerdings noch nicht in der Lage, den CO₂-Ausstoß komplett zu vermeiden. Womit auch deutlich wird, was bilanzielle CO₂-Neutralität genau bedeutet: Erst nach Ausschöpfung aller Möglichkeiten, wenn es also um noch unvermeidbaren CO₂-Ausstoß geht, greifen wir auf qualitativ hochwertige Kompensationsprojekte etwa im Bereich der Aufforstung oder des nachhaltigen Forstmanagements zurück, die das ausgestoßene CO₂ wieder aus der Atmosphäre ziehen. Für das Geschäftsjahr 2021/22 haben wir den Anwendungsbereich unserer CO₂-Bilanzierung übrigens auf die gesamte GOLDBECK Gruppe ausgeweitet, also auch auf den internationalen Bereich.

Und was steht als Nächstes auf GOLDBECKs Nachhaltigkeitsagenda?

Izabela Bürkner: Generell ist es unser Ziel, beim Thema Nachhaltigkeit „Best in Class“ zu sein und mit unseren Innovationen und Ansätzen die Branche zu prägen. Wir wollen für unsere Kunden der richtige Partner sein, der auf Unternehmensebene auf seine Nachhaltigkeit achtet und der auf Produktebene immer nachhaltigere Lösungen für sie umsetzt. Im September wird unser erster Nachhaltigkeitsbericht erscheinen, mit dem wir aufzeigen wollen, was wir bereits erreicht haben und wohin unsere Reise führt. Da kann dann jeder detailliert nachlesen, wie ernst es uns mit der Nachhaltigkeit ist. ■

SEHN- SUCHTS- ORT



WELT- RAUM

Dimensionen des Weltraums:
Die Andromedagalaxie ist 2,5
Millionen Lichtjahre von der Erde
entfernt, kann aber bei guten
Bedingungen noch mit bloßem
Auge beobachtet werden

Four, three, two, one, zero and lift-off!“ Mit infernalischem Lärm zünden die Triebwerke und die Rakete hebt ab, startet gen Orbit und darüber hinaus, um mit 28.000 Kilometern pro Stunde durchs All zu jagen. Das, was die Astronauten dort erwartet, übersteigt die menschliche Vorstellungskraft. Niemand kennt die genaue Größe des Universums. Kosmologen schätzen derzeit, dass das Universum im Durchmesser 90 bis 100 Milliarden Lichtjahre groß ist. Dabei entspricht ein Lichtjahr der Strecke, die das Licht innerhalb eines Jahres im Vakuum zurücklegen kann: 9,46 Billionen Kilometer oder umgerechnet knapp 300.000 Kilometer pro Sekundé. Von der Erde bis zum Mond braucht das Licht also nur etwas mehr als 1,25 Sekunden.

Unendlich groß und sich immer weiter ausdehnend, voll von Sternen, Planeten, Galaxien, Staubwolken, Licht und ungeklärten Geheimnissen – das Universum hat die Menschheit seit jeher fasziniert.

Die Sonde Voyager 2 ist im Jahr 1977 gestartet und hat bis heute noch nicht einmal die Grenze unseres Sonnensystems, die Oortsche Wolke, erreicht. Fachleute schätzen, dass dies noch 300 Jahre dauern wird – und dann wahrscheinlich weitere 30.000 Jahre, bis sie an deren äußerem Ende ankommt. Doch das All hat nicht nur diese unermesslichen Dimensionen, es ist gleichzeitig extrem lebensfeindlich. Alle Lebenserhaltungssysteme der Astronauten müssen perfekt funktionieren, und dennoch verlieren sie in der Schwerelosigkeit Muskel- und Knochensubstanz. Die kosmische Strahlung erhöht ihre körperlichen Risiken. All das erschwert längere Aufenthalte im All. ▶



Bemannte Raumfahrt

Dennoch treibt die Neugierde die Menschen dazu, das Universum zu erforschen, an die Grenzen des Sonnensystems und darüber hinaus vorzustoßen. 1957 wurde das erste Lebewesen gezielt in eine Erdumlaufbahn gebracht: Die zweijährige Mischlingshündin Laika flog am 3. November mit der sowjetischen Rakete Sputnik II ins All. Sie überlebte nicht.

Nur vier Jahre später begann die Ära der bemannten Raumfahrt: Am 12. April 1961 flog der Kosmonaut Juri Gagarin als erster Mensch ins All. In der Kapsel Wostok 1 umrundete er in 108 Minuten die Erde und schrieb damit Weltraumgeschichte. Weitere acht Jahre später, am 20. Juli 1969, setzte Neil Armstrong während der Apollo-11-Raumfahrtmission der NASA als erster Mensch einen Fuß auf die Mondoberfläche. Mit dem Satz „That’s one small step for a man, one giant leap for mankind“ während der Fernseh-Liveübertragung vom Mond verewigte er sich in den Geschichtsbüchern und im kollektiven Gedächtnis der Menschheit. Seit den 1970er-Jahren ermöglichen Raumstationen wie Skylab, Spacelab, Mir und ISS professionellen Raumfahrerinnen und Raumfahrern, über längere Zeiträume in der Schwerelosigkeit zu leben und dort wissenschaftliche Experimente durchzuführen.

Seit 2021 nimmt das Thema „Weltraumtourismus“ an Fahrt auf: Im Juli starteten die privaten Raumfahrtunternehmen Virgin Galactic und Blue Origin zivile Flüge ins All. Doch wer als Tourist die Grenze zwischen Luftfahrt und Raumfahrt – die sogenannte Kármán-Linie in 100 Kilometern Höhe – überwinden und unseren Planeten aus dem Weltraum betrachten will, muss tief in die Tasche greifen. Das Ticket für den ersten Blue-Origin-Flug wurde für rund 23 Millionen Euro versteigert.

Die Internationale Raumstation ISS: menschlicher Außenposten im All, 400 Kilometer über unseren Köpfen

Der Raketenflug – ein riskantes, kostspieliges Abenteuer

Jeder Start einer Weltraumrakete ist mit einem gigantischen technischen und finanziellen Aufwand verbunden. Außerdem ist der Raketenantrieb eine Technologie, die inzwischen ausgereizt ist. Zwar ist sie bis heute das einzige Mittel, um Lasten und Menschen in eine Umlaufbahn zu transportieren, Satelliten ins All zu bringen oder Sonden in den Weltraum vordringen zu lassen. Doch das System reicht nur für nicht allzu weite Flüge innerhalb unseres Sonnensystems. Allein der Flug von der Erde zum Mond dauert rund drei Tage, zu unserem Nachbarplaneten Mars ist man sechs Monate unterwegs – jeweils die einfache Strecke.

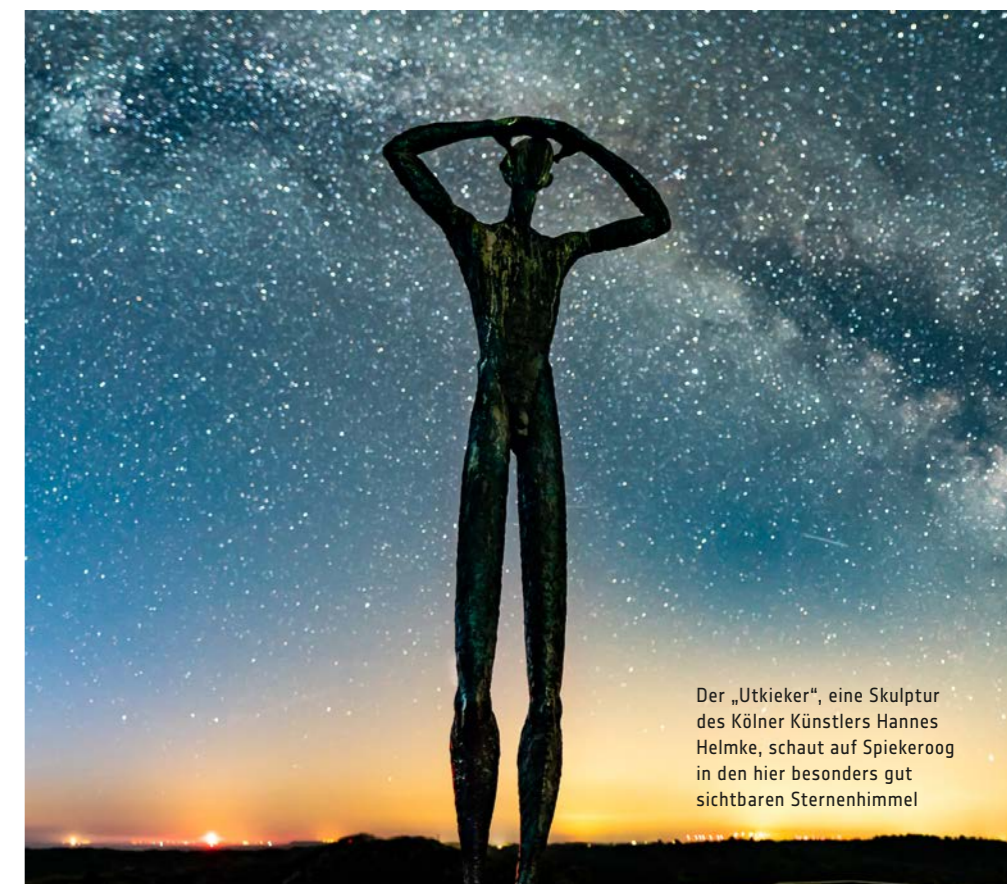
Wenn die Menschheit im All fremde Welten erschließen will, sind unvorstellbare Entfernungen zu überbrücken. Dafür müssen neuartige Antriebe entwickelt werden, etwa elektrische Antriebe, wie Ionentriebwerke, oder auch Nuklearantriebe, die ihre Energie aus Kernzerfall, -spaltung oder -fusion beziehen. In der Erforschung befinden sich ebenfalls sogenannte Sonnensegel, die sich den Effekt des Strahlungsdrucks zunutze machen sollen, indem sie mit einem großen Segel elektromagnetische Strahlung einfangen und davon angetrieben werden. Eine gänzlich andere Methode ist der Slingshot oder das Vorbeischwingmanöver. Dabei fliegt ein Raumflugkörper, zum Beispiel eine Raumsonde, dicht an einem sehr viel größeren Körper, beispielsweise einem Planeten, vorbei. Durch dessen Gravitation wird sie abgelenkt und kann damit sowohl Geschwindigkeit gewinnen als auch ihre Richtung ändern. Eines haben jedoch alle genannten Konzepte gemeinsam: Sie befinden sich in der Erforschung. Interstellares Reisen ist noch immer Science-Fiction und wird es vermutlich in den nächsten 100 Jahren bleiben. ■

Cape Canaveral, Florida, 2018:
Hier startet zum ersten Mal eine Falcon-9-Block-5-Trägerrakete des Raumfahrtunternehmens SpaceX. Sie transportiert einen Kommunikationssatelliten für Bangladesch ins All.



Stargazer im Sternenpark

Wer dem Weltraum von der Erde aus ein bisschen näherkommen möchte, sollte den Sternenhimmel beobachten: Rund 3.000 Sterne lassen sich mit bloßem Auge betrachten. Um sich am nächtlichen Firmament zurechtzufinden, sind eine drehbare Sternenkarte, ein Fernglas oder ein Teleskop hilfreich. Die wichtigste Voraussetzung für die Sternenbeobachtung ist jedoch ein komplett dunkler Nachthimmel. Dafür muss man nicht weit fahren, denn die International Dark-Sky Association (IDA) hat in Deutschland sechs Sternenparks anerkannt, aus denen künstliches Licht verbannt wurde, um den nächtlichen Himmel zu schützen und die Lichtverschmutzung zu eliminieren. Stoßen Sie hier nachts das Fenster zu fernen Galaxien auf: Sterneninsel Pellworm (Schleswig-Holstein), Sterneninsel Spiekeroog (Niedersachsen), Naturpark Westhavelland (Brandenburg), Nationalpark Eifel (Nordrhein-Westfalen), Sternengrad Fulda (Hessen), Biosphärenreservat Rhön (Bayern), Winklmoosalm (Bayern).



Der „Utkieker“, eine Skulptur des Kölner Künstlers Hanne Helmke, schaut auf Spiekeroog in den hier besonders gut sichtbaren Sternenhimmel

Mehr als nur ein Arbeitgeber

GOLDBECK wurde bereits zum dritten Mal in Folge mit dem FOCUS-Siegel „Bester Arbeitgeber des Baugewerbes“ ausgezeichnet. Ein toller Erfolg – doch wie hat das Unternehmen ihn erreicht? Personalreferentin Lena Weweler hat da so eine Ahnung, denn sie weiß, was GOLDBECK-erinnen und GOLDBECK-er an ihrem Arbeitgeber schätzen. ▶

In der Sporthalle am Bielefelder GOLDBECK-Standort treffen sich Kolleginnen und Kollegen gern zum Badmintonspielen, doch auch ein breites Kursprogramm wird hier angeboten



Begeisterung fürs Bauen kann gar nicht früh genug geweckt werden: „Nachwuchsförderung“ in der Kita „GOLDBECKchen“

Was macht eigentlich einen guten Arbeitgeber aus? Ist es die gelebte Unternehmenskultur, das spannend designte Büroumfeld – oder am Ende doch nur die Bezahlung? Diese Frage hat sich auch das Statista Research Department gestellt und im vergangenen Jahr rund 4.000 Deutsche gefragt: „Welche Faktoren sind Ihnen bei der Arbeitgeberwahl wichtig?“ Auf Platz eins landete die Arbeitsplatzsicherheit, dicht gefolgt von einem attrakti-

ven Gehalt und Sozialleistungen. Auf Platz drei nannten die Befragten eine angenehme Arbeitsatmosphäre. „Diese Punkte nehmen auch wir immer wieder aus Bewerbungsgesprächen mit“, weiß Lena Weweler, Referentin Human Resources bei GOLDBECK. „Als Familienunternehmen ist es uns besonders wichtig, genau hinzuhören, attraktive Rahmenbedingungen zu schaffen und unsere Mitarbeitenden idealerweise bis zur Rente zu begleiten.“

Um dieses Ziel zu erreichen, sollten sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dauerhaft im Unternehmen wohlfühlen und gerne dort arbeiten wollen. „Unsere Mission ist es, dass unsere Mitarbeitenden sich mit ihren Ideen einbringen können, unseren Teamspirit erleben und Entwicklungsperspektiven haben“, sagt Lena Weweler. Für sie beruhen Maßnahmen zur Mitarbeiterzufriedenheit und damit zur Mitarbeiterbindung auf drei Säulen.

Flexibilität am Arbeitsplatz

Eine davon ist das Arbeitsumfeld und die flexiblen Arbeitsmöglichkeiten. Das umfasst zum Beispiel flexible Arbeitszeiten, Möglichkeiten zum Mobile Work und Unterstützung bei der Kinderbetreuung. Wie steht es hier bei GOLDBECK? „In vielen Bereichen ermöglichen wir mobiles Arbeiten, das in einer Betriebsvereinbarung geregelt

ist. Außerdem können unsere Mitarbeitenden ihre Arbeitszeit anpassen, wenn sich ihre persönliche Situation beispielsweise durch die Pflege von Angehörigen ändert.“

An den Standorten Bielefeld und Hirschberg an der Bergstraße bietet GOLDBECK seinen Mitarbeitenden zudem Kindergartenplätze in den „GOLDBECKchen“-Kitas an. 85 Plätze gibt es in Bielefeld, wo die Kita – betrieben von der von Laer Stiftung – gerade erst deutlich erweitert wurde.

Weitere Betreuungsangebote bietet GOLDBECK an vielen Standorten über Belegplätze an. Eltern von Kindergartenkindern erhalten zudem einen Betreuungskostenzuschuss. „In Bielefeld haben wir zusätzlich ein Eltern-Kind-Zimmer eingerichtet, sodass Eltern ihr Kind mit zur Arbeit bringen können, wenn die Betreuung mal kurzfristig ausfällt. Außerdem kann dort in Ruhe gestillt werden, was gerade Müttern mit kleineren Babys den Wiedereinstieg vereinfachen kann“, erklärt Lena Weweler.

Persönliche und fachliche Weiterentwicklung als wichtiger Bestandteil

Die Möglichkeit zur persönlichen und beruflichen Entwicklung ist ebenfalls eine entscheidende Säule. Sie umfasst Seminare, Mentoren-Programme, Weiterbildungen und Auslandsaufenthalte. „Wir möchten allen Menschen, die für uns tätig sind, eine Langfristperspektive bieten und ihnen ermöglichen, sich persönlich und beruflich weiterzuentwickeln“, berichtet Lena Weweler. Pro Jahr bietet das Unternehmen über 900 Trainings und Seminare über den GOLDBECK Campus an. Dank vieler internationaler Standorte besteht zudem die Möglichkeit, für längere Zeit ins Ausland zu gehen. Und auch die individuelle Förderung von Frauen ist GOLDBECK wichtig: „Wir bieten beispielsweise ein Training für Frauen in Führungspositionen und ein Mentoring-Programm speziell für Frauen an“, so Weweler. „Auch unser GOLDBECK-Netzwerk hat viel Zulauf. Ihm können sich alle Frauen in verantwortungsvollen Fach- und Führungspositionen bei GOLDBECK anschließen, Kontakte knüpfen und miteinander ins Gespräch kommen.“ ▶

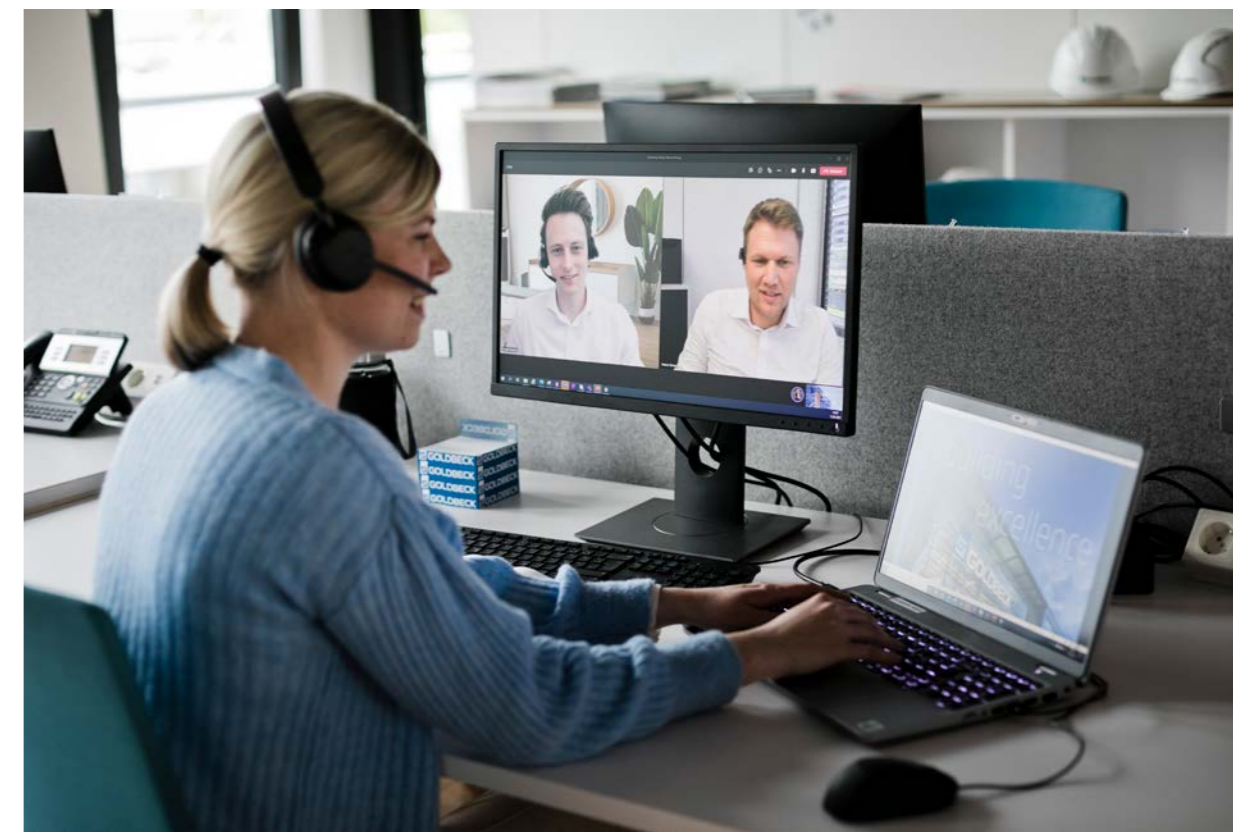


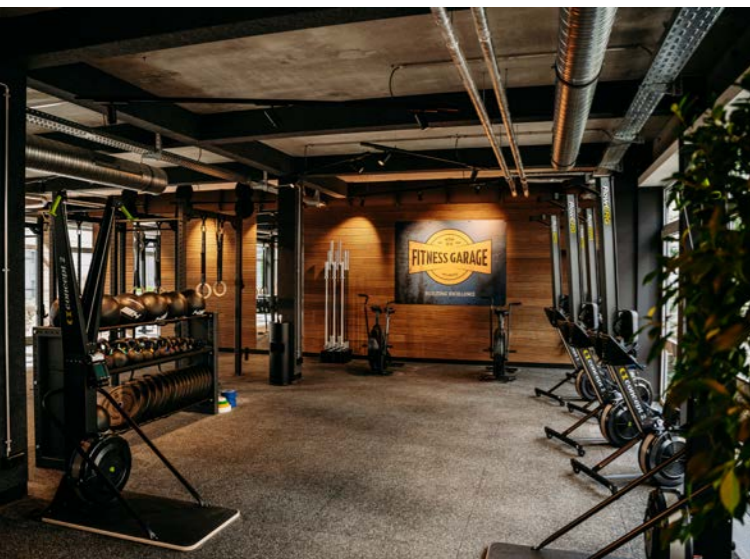
Viel Platz zum Toben: 2021 wurde das „GOLDBECKchen“ in Bielefeld eingeweiht



Durchblick für die Kleinen: Fensternischen erlauben, direkt in die Sporthalle zu schauen

Office oder Mobile Work? Beides ist bei GOLDBECK möglich.





„Unsere Mission ist es, dass unsere Mitarbeitenden sich mit ihren Ideen einbringen können, unseren Teamspirit erleben und Entwicklungsperspektiven haben.“

Lena Weweler, Referentin Human Resources

Sportlich, sportlich!

In den vergangenen Jahren hat GOLDBECK zusätzlich das betriebliche Gesundheitsmanagement immer weiter ausgebaut. Ein wichtiger Schritt dabei war der Bau einer Sporthalle am Standort Bielefeld. Mit 500 Quadratmetern ist sie für die verschiedensten Sportarten ausgestattet – hier treffen sich mehrmals die Woche Mitarbeitende, um beispielsweise Fußball, Volleyball oder Badminton zu spielen. Im zusätzlichen Kursraum finden zeitgleich zahlreiche Fitness-Kurse, wie zum Beispiel Yoga oder Intervalltraining, statt.

Ebenfalls neu im Programm und ein besonderes Highlight: die moderne „Fitness Garage“ am Standort Hirschberg. Sie ist mit Rudergeräten, Ski- und Fahrradergometern, Langhanteln sowie Kleingeräten für ein umfassendes Training ausgestattet. Nach einem Einführungstraining können Mitarbeitende von 06:00 bis 20:30 Uhr in der Open Garage frei trainieren. Über den Kooperationspartner „Schmelztiegel Heidelberg“ findet außerdem mehrmals pro Woche unter Anleitung professioneller Trainerinnen und Trainer die „Garagen Fitness“ statt.



Die „Fitness Garage“ am GOLDBECK-Standort Hirschberg: schweißtreibend und stylish



Auch das macht Arbeitsplatzqualität aus: Wohlfühlräume für Begegnung und Pausen, hier ein Bereich der Kantine am GOLDBECK-Standort Hirschberg

Über Geld spricht man nicht – oder doch?

Vorteile und Benefits sind die dritte wichtige Säule – dazu zählen unter anderem Bonuszahlungen, betriebliche Altersvorsorge und ein 13. Monatsentgelt. Bereits seit 1984 bietet GOLDBECK Mitarbeitenden darüber hinaus die Möglichkeit, stille Gesellschafter zu werden und Unternehmensanteile zu kaufen – mit einer sehr attraktiven Verzinsung, die sich am Ergebnis orientiert. „Außerdem wird das Entgelt jährlich entsprechend der Inflationsrate angepasst“, berichtet Lena Weweler. „Kürzlich haben wir zudem die Prämie bei unserem Programm ‚Mitarbeiter werben Mitarbeiter‘ auf 2.000 Euro angehoben.“ Finanzielles i-Tüpfelchen: GOLDBECK-Mitarbeitende können auch Einkaufsvergünstigungen nutzen, die ihnen über ein Portal zur Verfügung gestellt werden.

Gelebte Unternehmenswerte

Klar ist für Weweler aber auch: „All diese Vorteile können ihre positive Wirkung nur dann entfalten, wenn der menschliche Rahmen stimmt.“ Sie sieht die GOLDBECK-Unternehmenswerte Menschlichkeit, Verantwortungsbewusstsein und Leistungsbereitschaft fest in der Kultur des Unternehmens verankert. „Basis von allem ist bei uns immer gegenseitiges Vertrauen – und das schon seit unserer Gründung 1969.“

Mit all diesen Aktivitäten und Rahmenbedingungen schaffen wir die Voraussetzungen dafür, neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für uns gewinnen zu können. Auch die bereits für uns tätigen GOLDBECK-erinnen und GOLDBECK-er wissen dies sehr zu schätzen.

Wir möchten mehr als nur ein Arbeitgeber sein – wir wollen Freiräume geben, um sich einbringen zu können. So können sich die Mitarbeitenden entwickeln, und wir schaffen die Voraussetzungen für die weitere erfolgreiche Entwicklung des Unternehmens. ■

Hier wächst Zukunft

Niedersachsenpark Rieste – Logistikstandort mit Gestaltungsspielraum

Logistik schafft Raum, aber den beansprucht sie auch. Raum für Verständnis, Dialog, Zukunft. Im größten interkommunalen Gewerbepark Deutschlands, dem Niedersachsenpark in Rieste, stimmen die Voraussetzungen für ein in vielerlei Hinsicht mustergültiges Projekt.



Mit seinen restriktionsarmen Gewerbeflächen bietet der Niedersachsenpark ideale Standortvoraussetzungen für Logistikansiedlungen – ohne Berührungspunkte zu Wohngebieten und im Einklang mit der Natur



Diese grüne Wiese ist ein Biotop für Ansiedlungserfolge. Ein Paradies für Projektentwicklerinnen, Investoren, Baufachleute, Nutzerinnen und Nutzer. Denn was hier im nördlichen Osnabrücker Land in den Himmel wächst, ist eine seltene Pflanze: Begeisterung für Logistikimmobilien. Tatsächlich gibt es derzeit kaum einen anderen Flecken in Deutschland, der so viel Beifall bei den beteiligten Interessengruppen findet wie der Niedersachsenpark in Rieste. Denn anders als gewohnt, kommen Bauvorhaben im größten interkommunalen Gewerbepark Deutschlands mit Riesenschritten und in Rekordtempo voran. Was sind die Faktoren, die diese 412 Hektar große Fläche an der Autobahn A 1 zum Vorzeigestandort für Logistikansiedlungen in Deutschland machen? ►

„Der Niedersachsenpark bietet von seiner Lage, der ebenen Fläche und dem guten Zusammenspiel aller beteiligten Player ideale Standortvoraussetzungen für Logistikansiedlungen.“

Dany Brodhag, Geschäftsführer von GSE Deutschland

Gegenseitige Wertschätzung, digitale Prozesse

Gute Abstimmung, offene Kommunikation, unbürokratische Prozesse, gemeinsamer Fokus: Man habe mit allen Akteuren auf Augenhöhe gearbeitet, sagt Dr. Steven Engler, Geschäftsführer des Investors und Projektentwicklers E-Gruppe aus Herne. „Zentral waren hierbei die gegenseitige Wertschätzung und das gemeinsame Ziel, das Bauvorhaben so schnell wie möglich zu realisieren.“ Auch auf der Verwaltungsseite ging es zügig voran: „Ein großer Vorteil für uns war, dass das Antragsverfahren weitestgehend digital durchgeführt werden konnte. Das hat beträchtlich zur Beschleunigung des Prozesses beigetragen.“

Geht doch. Wo andere Bauvorhaben in Deutschland nicht selten Jahre, wenn nicht Jahrzehnte an Vorlaufzeit benötigen, wurde die Freigabe an diesem Standort in Rekordzeit erteilt. Nur drei Monate dauerte es, bis die E-Gruppe grünes Licht für die Errichtung von drei Logistikhallen bekam, die auf einer Fläche von mehr als 150.000 Quadratmetern entstehen; rund 70 Millionen Euro investiert das Unternehmen in das bislang größte Projekt seiner Geschichte.



Rund 42.000 Quadratmeter misst die größte der drei von GSE Deutschland konzipierten Logistikhallen. Nutzer ist die Delticom AG, Europas führender Online-Händler in der Distribution von Reifen und Komplettträgern.

Sonne zu Strom machen: Auf den Dächern der drei Logistikhallen im Niedersachsenpark Rieste sind Photovoltaikanlagen von bis zu 55.000 Quadratmetern und mit einer Leistung von acht Megawatt geplant



„Für Rieste entwickeln wir ein hochqualitatives Umwelt- und Energiekonzept.“

Dr. Steven Engler, Geschäftsführer E-Gruppe

Ideale Voraussetzungen für die erfolgreiche Standortentwicklung waren von Anfang an gegeben. „Alle Akteure hatten immer im Fokus, einen restriktionsarmen Industrie- und Gewerbepark zu schaffen“, sagt Uwe Schumacher, Geschäftsführer der Niedersachsenpark GmbH. „Und wir als Niedersachsenpark können solche großen zusammenhängenden, baureifen und restriktionsarmen Industrieflächen direkt an der A 1 liefern.“ So einfach das klingt: Gerade in den Anfangsjahren habe man viel gelernt und sich in Arbeitskreisen aufgehalten. „Der Abstimmungsbedarf war sehr hoch“, konstatiert Schumacher im Rückblick auf den Vermarktungsstart Mitte der 90er-Jahre. Doch der offene und kontinuierliche Dialog mit allen Beteiligten habe schließlich zum Erfolg geführt.

Zusammenhängende Flächen

„Der große Erfolgsfaktor des Niedersachsenparks liegt in seiner Geschichte“, erklärt Ansgar Brockmann, seit sieben Jahren Bürgermeister von Neuenkirchen-Vörden, der beteiligten Gemeinde aus dem Landkreis Vechta. So sei es in den Anfangsjahren gelungen, zusammenhängende Flächen zu erwerben; damit habe man „am Markt fast ein Alleinstellungsmerkmal“. „Aufgrund der Lage gibt es kaum Restriktionen bei Lärmwerten, sicherlich auch ein gutes Marketinginstrument“, ergänzt Brockmann.

Diese Erfahrung teilt auch Dany Brodhag, Geschäftsführer von GSE Deutschland: „Der Niedersachsenpark bietet von seiner Lage, der ebenen Fläche und dem guten Zusammenspiel aller beteiligten Player ideale Standortvoraussetzungen für Logistikansiedlungen.“ Bis zum Herbst dieses Jahres wird GSE im Auftrag der E-Gruppe das Logistikgroßvorhaben als Generalübernehmer fertigstellen. Geplant und realisiert hat die GOLDBECK-Tochter im Niedersachsenpark

bereits drei Großprojekte: zwei Gebäude, die vom Automobilkonzern PSA Peugeot Citroën zur Teileversorgung in Deutschland und den Niederlanden genutzt werden, sowie das weithin sichtbare CDC (Central Distribution Center) für den Sportartikelkonzern Adidas.

Raum für Innovationen

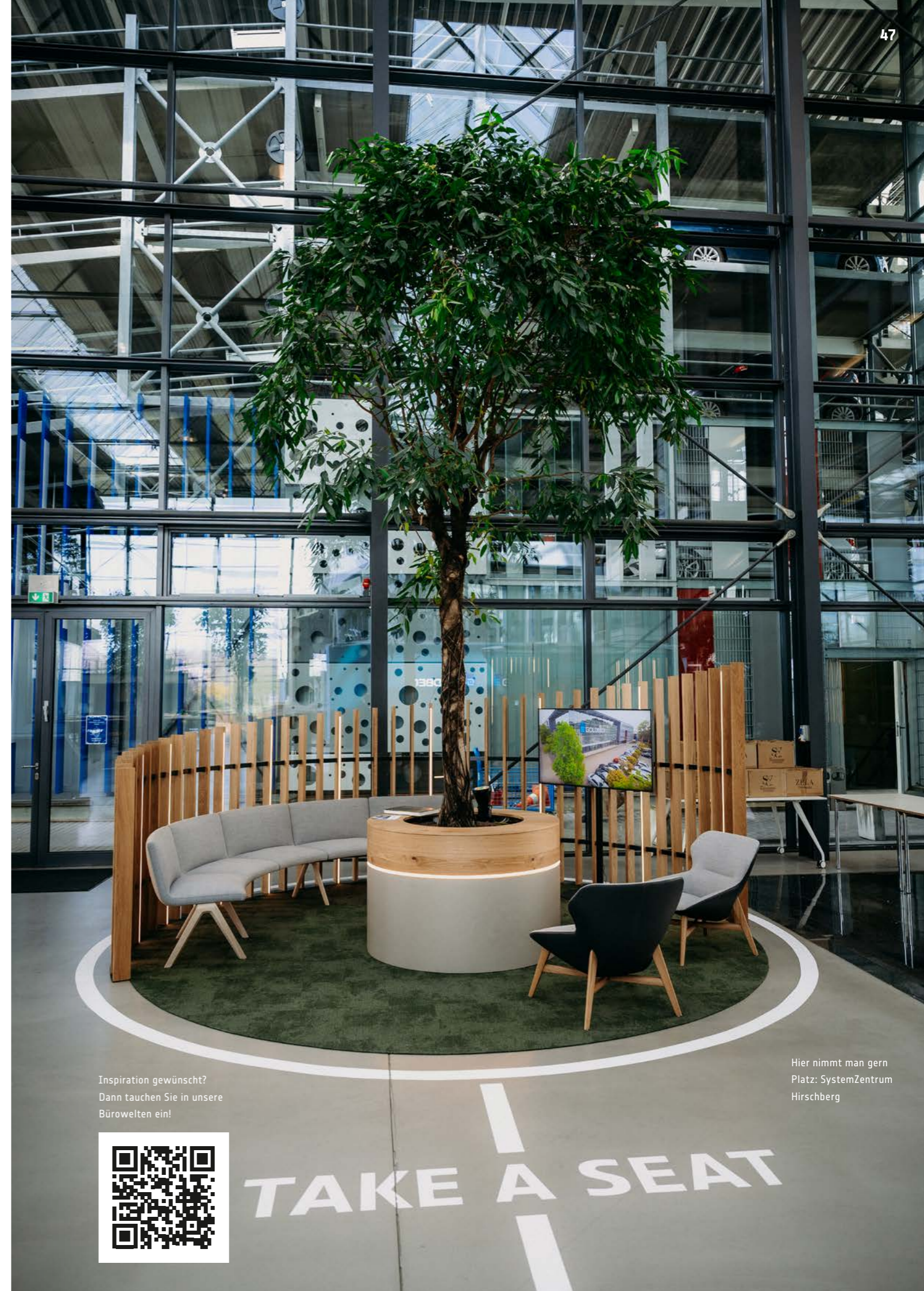
Bundesweit reden macht der Niedersachsenpark derzeit mit einem Modellprojekt, das die E-Gruppe in Kooperation mit GSE und dem Fraunhofer-Institut für Umwelt-, Sicherheits- und Energietechnik UMSICHT auf den Prüfstand stellt: die Gewinnung, Speicherung und Rückverstromung von grünem Wasserstoff, der mit Strom erzeugt wird. Produziert wird dieser von riesigen PV-Anlagen auf den Dächern der neuen Logistikhallen. Wird Rieste damit auch zum Vorzeigestandort in Sachen Nachhaltigkeit?

„Für Rieste entwickeln wir ein hochqualitatives Umwelt- und Energiekonzept“, erklärt Engler. So lassen sich auf den Dächern der Logistikhallen Photovoltaikanlagen von bis zu 55.000 Quadratmetern und mit einer Leistung von acht Megawatt realisieren. „Die Mieter können also auch Strom aus gebäudeeigenen erneuerbaren Energien beziehen.“ ■

Aber bitte mit Style

Neue Ansprüche an unsere Arbeitswelt

Die Pandemie hat unsere Art des Arbeitens verändert – und unsere Ansprüche an die Arbeitsumgebung gleich mit. Dank Mobile Work und Homeoffice haben wir in den letzten Jahren bei strahlendem Sonnenschein auf dem Balkon gearbeitet, den Laptop mit in den Garten oder in den Park genommen. Damit ist ein neues Lebensgefühl in unsere Arbeitswelt eingezogen. Es wird unsere Büroumgebungen verändern. ▶



Inspiration gewünscht?
Dann tauchen Sie in unsere
Bürowelten ein!



Hier nimmt man gern
Platz: SystemZentrum
Hirschberg

TAKE A SEAT

Es ist Mittwoch und mal wieder regnet es draußen in Strömen. Heute macht mir das nichts. Die Lampe über mir wirft ein warmes Licht auf meinen Arbeitsplatz, schwere Vorhänge in freundlichem Türkis dämpfen alle Geräusche bis auf das leise Prasseln der Regentropfen an der Fensterscheibe neben mir. Ich sehe mich um und denke: Ja, ich bin gern im Büro. Aber woran liegt das? Nur an der Tatsache, dass mein Kopf trocken und meine Füße warm bleiben? Oder hat es vielmehr damit zu tun, dass ich mich beim Betrachten der vielen grünen Pflanzen, der ansprechenden Farbauswahl und der einladenden Möbel einfach willkommen fühle?

Arbeit braucht FreiRAUM

„Büroräume müssen heute viel mehr leisten, als nur funktionell zu sein“, weiß auch Katharina Schöler, Fachbereichsleiterin Innenarchitektur der GOLDBECK Südwest GmbH. „Es gibt nicht mehr nur die eine Lösung für unsere Arbeitsplätze. Flächen, die Raum für Austausch und Kommunikation, Teamarbeit und konzentriertes Arbeiten oder Desksharing bieten sollen, müssen auch individuelle Bedürfnisse an die Raumtypologie und im Komfortbereich erfüllen.“ Die Kompetenz, Büroflächen mit Wohlühl-Atmosphäre zu planen, habe GOLDBECK schon seit vielen Jahren im eigenen Haus, meint Schöler. „Unsere Architektinnen und Architekten beweisen immer wieder, dass das elementierte Bauen mit System eine gelungene Basis für hochwertige, ansprechende Innenarchitektur ist.“ Um diese Kompetenz noch zu vertiefen, hat sich jetzt der Fachbereich Innenarchitektur gebildet. Unter der Prämisse „function, emotion and experience“ setzt das fünfköpfige Team nun kreative Projekte für Kunden, aber auch in eigener Sache um: Für die Gestaltung der Innenar-

chitektur am GOLDBECK-Standort in Frankfurt wurde das Team mit dem internationalen Architektur-Award „Best Workspaces 2022“ des Callwey Verlages ausgezeichnet.

(T)RAUMhaft: Innenarchitektur bei GOLDBECK

Eine der treibenden Fragen der Innenarchitektur ist: Was genau macht eine Atmosphäre aus, in der wir gut und gerne arbeiten? Im Hirschberger SystemZentrum, dem Showroom der Niederlassung Rhein-Neckar, zeigt der Fachbereich eine mögliche Antwort. „Wir haben das Grün nach drinnen geholt“, strahlt Katharina Schöler und schaut auf die beeindruckenden, zehn Meter hohen Bäume in der neu gestalteten Green Plaza. „Der Wunsch war, diese Flächen neu zu beleben“, erklärt die Innenarchitektin. „Die Leute kommen wieder zurück in die Büros, und wir möchten natürlich, dass sie sich hier wohlfühlen. Sowohl an ihren Arbeitsplätzen als auch in den Räumen, in denen Kommunikation, Networking oder Meetings stattfinden. Hier haben wir Raum für Begegnung geschaffen. Wer zurück an den Arbeitsplatz kommt, wird also direkt von modernen, offenen Flächen empfangen, die zukunftsgerichteten Arbeitsformen den nötigen Raum geben. Gleichzeitig können wir zeigen, was bei GOLDBECK innenarchitektonisch alles möglich ist.“ Nämlich zum Beispiel im Grünen zu arbeiten, ohne draußen zu sitzen – unabhängig von Wetter und Temperatur. Als Besucher schlendert man im neuen SystemZentrum durch verschiedene Bereiche für Meetings, Essen, Ruhepausen. Aus der ehemaligen Kantine ist eine „Fitness Garage“ geworden, die gleichzeitig auch für andere Zwecke, wie zum Beispiel Teambuilding-Events, genutzt werden kann. Ein Boden-Leitsystem gibt Orientierung und das Interieur dient zugleich als Bemusterungs-Tool für Kunden.



Einfach mal ausprobieren und mit unserem neuen Online-Tool „Office IDEA“ in die Planung einsteigen:



LeerRAUM ade: Flächen effizient planen

Dass für eine rundum gelungene Arbeitsfläche neben der Ästhetik auch die Flächeneffizienz eine entscheidende Rolle spielt, weiß Melanie Sulewski, Produktmanagerin für Bürogebäude bei GOLDBECK. „Eine effiziente Flächenplanung ist die Grundlage für ein Büro, in dem wir gut und gerne arbeiten“, erklärt sie. „Werden Büroräume von Anfang an genau durchdacht, spart das nicht nur Kosten und Energie – auch die vielen Facetten einer gelungenen Innenarchitektur können dann perfekt umgesetzt werden.“ Um Bauherren

und Planende bei der Definition der eigenen Bedarfe zu unterstützen, entsteht bei GOLDBECK gerade das neue Tool „Office IDEA“. Die Buchstaben in IDEA stehen für „Identify, Determine, Explore, Act“ – also für das Identifizieren der eigenen Bedürfnisse, die Festlegung der gewünschten Konditionen, das Entdecken der eigenen Möglichkeiten und die Einladung zum Handeln. In der Praxis bedeutet das: Der Kunde kann über die GOLDBECK-Website das „Office IDEA“-Tool öffnen und einen Fragenkatalog durchlaufen, in dem er unter anderem Mitarbeiteranzahl

und bevorzugte Arbeitsweise (Teamarbeit, vertrauliche Arbeit, Projektarbeit usw.) angibt und eine Priorisierung seiner Wünsche festlegt. Das Ergebnis ist eine individuelle Empfehlung für ein Büroraumkonzept aus dem GOLDBECK-Portfolio – ein spielerischer Ansatz, um sich über die eigenen Anforderungen klar zu werden. Wer über diese erste Ideenfindung hinausgehen möchte, findet gemeinsam mit den Planungsexperten und -expertinnen im neuen „Flexible Office“-Katalog die passenden Raummodule, um die Arbeitsplätze der eigenen Mitarbeiter

bedarfsgerecht und attraktiv zu gestalten. Neben den planerischen und technischen Grundlagen steht vor allem die Flexibilität im Vordergrund. Über Module wie Checkrooms (multifunktionale Ablageorte für Jacken, Mäntel und Wertsachen) oder Caddy-Garagen (Möbelstücke mit Parkraum für Ordner-Archive und Rollcontainer) können Büroräume so gestaltet werden, dass Arbeitsflächen effizient genutzt werden und gleichzeitig eine Innenarchitektur bieten, dank der man sich an seinem Arbeitsplatz so richtig willkommen fühlt. ■

Ganz schön grün ist das SystemZentrum in Hirschberg nach dem Umstyling

„VERTRAUEN IST BESSER“



Die Lebensgeschichte des Unternehmensgründers

Der Wirtschaftsjournalist Georg Meck hat die gerade erschienene Biografie unseres Unternehmensgründers Ortwin Goldbeck geschrieben.

Hier erzählt er die Entstehungsgeschichte des Buchs.

„Den Menschen zu vertrauen und Vertrauen zu erfahren, hat mein Leben auf vielfältige Weise bereichert.“

Ortwin Goldbeck

Alles beginnt mit einer Videokonferenz am Unternehmensstammsitz in Bielefeld. Im Konferenzraum vor Ort sitzen Ortwin Goldbeck und sein jüngster Sohn Jan-Hendrik, zugeschaltet aus Freiburg im Breisgau ist Manuel Herder, der Verleger mit der großen Tradition in kirchlichen Kreisen und dem Papst in Rom als seinem berühmtesten Autor. Nun soll es um eine Biografie des ostwestfälischen Selfmade-Unternehmers Ortwin Goldbeck gehen.

Er wolle sein Leben für und mit dem Stahlbau erzählen, sagt dieser zu Beginn, vor allem aber auch über die Dinge berichten, die ihm sonst noch wichtig sind: die vielen Ehrenämter vor allem, die Freunde, die Familie, aber auch der christliche Glaube und die Werte, die ihn von jeher angetrieben haben und ihn bis heute tragen.

Ein spannendes Projekt für mich, den Wirtschaftsjournalisten, der in 20 Jahren als F.A.Z.-Redakteur Hunderte Manager und Unternehmer interviewt hat und nun die Chance erhält, einem Wirtschaftsführer besonders nahe zu kommen. Es lockt der tiefe Einblick in eine der imposantesten Gründungsgeschichten der Republik.

Nach dem ersten gegenseitigen Beschnuppern treffen wir uns über Monate zu langen, teils ganztägigen Sitzungen in Ortwin Goldbecks Büro am Firmensitz. Stets erscheint der Unternehmer

frohgelaut-konzentriert und vor allem: bestens vorbereitet – ausgerüstet mit Akten, Zeitungsartikeln, eigenen Reden. Alles, was es braucht, um 50 Jahre Firmengeschichte und 80 Jahre Menschenleben anschaulich zu erzählen.

Ortwin Goldbeck öffnet für die Buchrecherche die Türen zu seinem Unternehmen, zu seinen drei Söhnen Jörg-Uwe, Joachim, Jan-Hendrik und seiner Ehefrau Hildegard, die eine immens wichtige Rolle für die Biografie wie den Betrieb Ortwin Goldbecks spielt. Darin gleichen sich die Berichte aller Beteiligten, einer außergewöhnlichen Unternehmerfamilie, so sympathisch wie bodenständig, bestens vernetzt in der deutschen Wirtschaft.

Als sie im Juli 2021 zur verspäteten Einweihung ihrer Frankfurter Dependence laden, ins Büroviertel „Gateway Gardens“, unweit von Terminal 2 am Flughafen gelegen, hält der Chef der Deutschen Bank, Christian Sewing, ein Ostwestfale wie die Goldbecks, eine spontane Lobrede auf die Stahlbauer. Als Azubi in der Filiale Bielefeld habe er seinen ersten Kreditbericht überhaupt über die Goldbecks geschrieben, berichtet er auf der Bühne, „schon damals war das ein gutes Unternehmen“. Statt ermüdend gediegener Reden, wie zu solchen Anlässen leider oft üblich, unterhalten Vater und Sohn Goldbeck die Festgäste mit einer Talkshow, schäkern auf der Bühne, der Junior und der einzige lebende Ehrenbürger Biele-

felds, ein Mann ohne Furcht und Tadel. „Angst darf man als Unternehmer nicht haben“, sagt Ortwin Goldbeck. „Ich war immer überzeugt von meinen Ideen.“

In neckischem Ton geht es hin und her, unterlegt von der Grundmelodie des Seniors, die mir aus den langen Gesprächen am Firmensitz in den Ohren ist: „Vertrauen und Verantwortung“. Diese beiden Worte sind es, mit denen Ortwin Goldbeck seine Werte und damit Kultur wie Erfolg seines Unternehmens erklärt, „Vertrauen vor Kontrolle“, das ist sein Motto – als das ins Gegenteil verkehrte Lenin-Zitat („Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser“). Diese Devise steht über allem, danach hat Ortwin Goldbeck seine Firma geführt und groß gemacht. Was liegt näher, als daraus den Titel „Vertrauen ist besser“ für unser Buch zu machen? ■

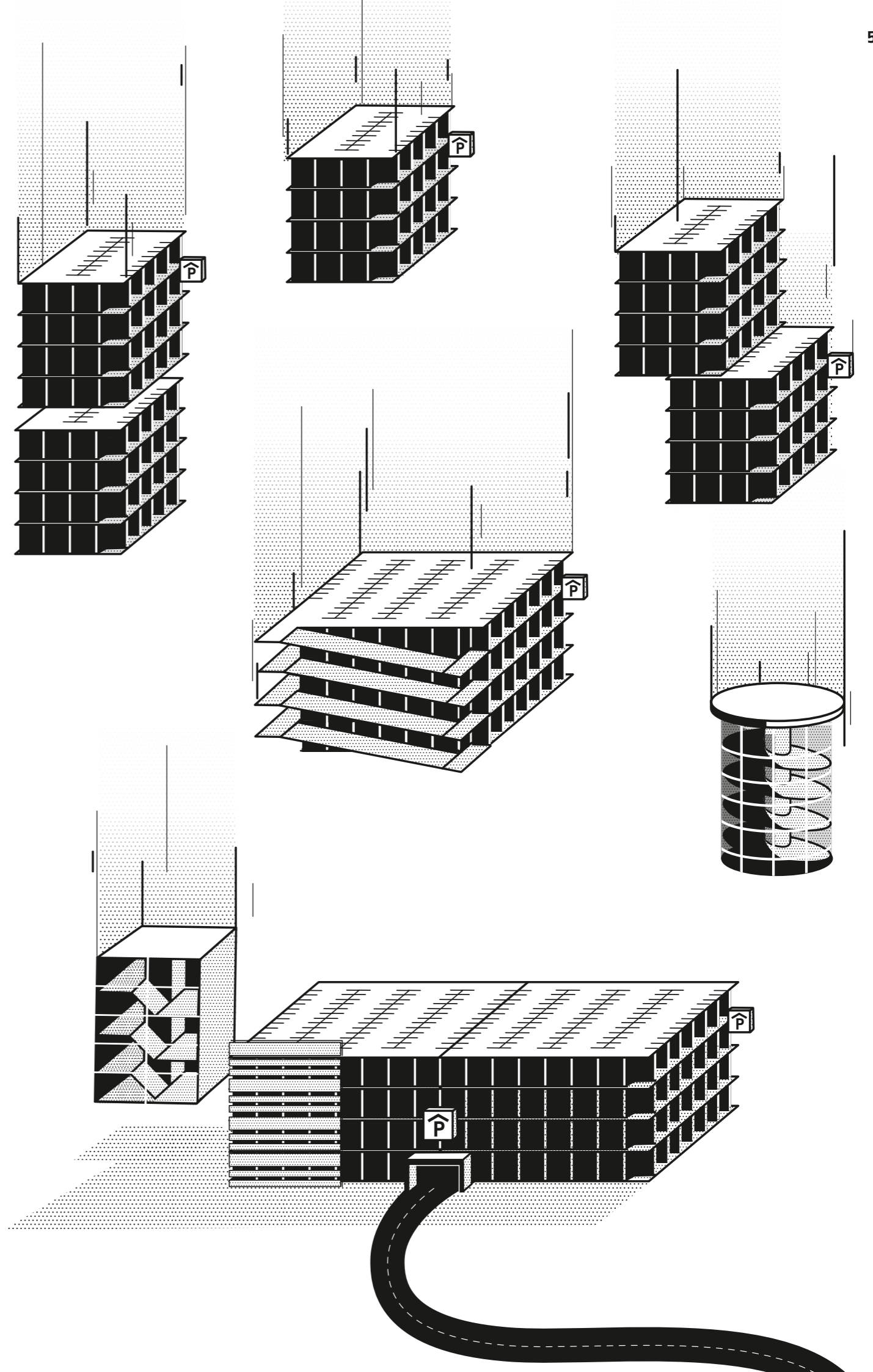
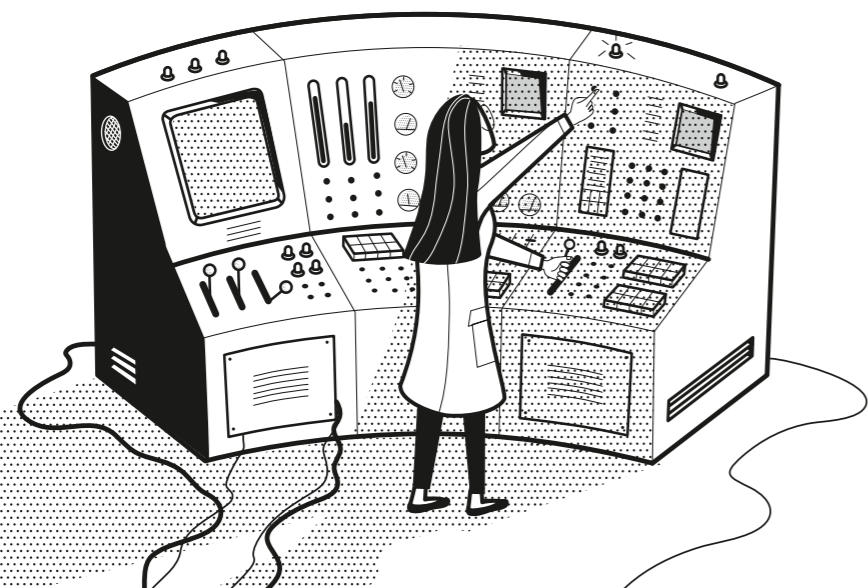


Vertrauen ist besser
Ortwin Goldbeck – eine Unternehmerbiografie von Georg Meck

Verlag Herder, 256 Seiten
ISBN: 978-3-451-38923-8

Mehr Tempo und Qualität per Konfigurator

Ein neues Assistenztool hebt die Parkhausplanung bei GOLDBECK auf ein neues Level. Unternehmensweit setzt GOLDBECK auf eine konsequente Digitalisierungsstrategie, die auch die Automatisierung sich wiederholender Aufgaben umfasst. Nun hat das Unternehmen mit dem neuen Parkhauskonfigurator auch in der Parkraumplanung einen großen Schritt in diese Richtung gemacht. ▶



„Mit dem Parkhauskonfigurator können wir jetzt schon früher im Projekt 3D-Modelle erzeugen und verschiedene Varianten durchspielen. Der Konfigurator errechnet sie in Sekundenschnelle und stellt sie in einem neuen 3D-Modell dar.“

Daniel Strubel, Objektplaner in Hirschberg

Is t es möglich, auf der Basis des GOLDBECK-Systems auch Planungsprozesse nicht nur umfassend zu digitalisieren, sondern auch zu automatisieren und so zu optimieren? Um auf diese Frage eine zukunftsweisende Antwort zu finden – und im besten Fall ein dafür hilfreiches Tool zu entwickeln –, begann Anfang 2020 bei GOLDBECK ein internes Entwicklungsprojekt. Im Fokus stand dabei das Produkt im Unternehmensportfolio mit dem höchsten Systematisierungsgrad: das Parkhaus.

Zunächst war es vor allem BIM-Spezialist Alexander Stirken, der sich auf dieses spannende und zugleich sehr anspruchsvolle Terrain begab. „Es ist ja so: Lösungen, die wir auf wiederkehrende Fragestellungen gefunden haben, brauchen wir nicht noch einmal erfinden. Sie könnten grundsätzlich automatisiert werden“, erklärt der studierte Bauingenieur. „Entsprechend habe ich erst mal Prozesse analysiert und Parameter evaluiert, die für die Objektplanerinnen und -planer unseres Parkhausteams in Hirschberg wichtig sind, wenn sie ein Projekt angehen. Die meisten Informationen konnte ich unseren Planungsleitfäden entnehmen, die Details haben natürlich die Fachleute aus Hirschberg beigesteuert.“

Insgesamt wurden dabei 80 Parameter identifiziert und festgelegt, die ein GOLDBECK-Systemparkhaus grundlegend beschreiben: Anzahl

der Stellplätze, Bauort, viele Bauvorschriften und -regeln, Nutzungsart (öffentlich oder für Mitarbeiter) und vieles mehr. „Es spielen natürlich noch mehr Parameter eine Rolle. Aber um ein webbasiertes Assistenzsystem zu entwickeln, das aus den vielfältigen Wenn-dann-Beziehungen der einzelnen Gebäudeparameter sinnvoll automatisiert ein vollständiges Planungsmodell errechnen kann, müssen wir an den richtigen Stellen eingrenzen“, erläutert Stirken. „Das systematisierte Bauen bei GOLDBECK macht diese Art von Automatisierung innerhalb eines Gebäudekonfigurators überhaupt erst möglich.“

Schnelles Arbeiten mit 3D-Modellen

Als sich nach diesen umfassenden Vorarbeiten zeigte, dass ein Planungstool für Parkhäuser sinnvoll und im Bereich des Machbaren liegt, wurde das Projekt mit mehr „Manpower“ intensiviert. Ein vielköpfiges interdisziplinäres Team aus Objekt- und Tragwerkplanerinnen und -planern, BIM- und Softwarefachleuten arbeitete bis in das Jahr 2022 hinein an der Fertigstellung des Parkhauskonfigurators und testete ihn unter realen Bedingungen. Seit dem Release im April steht er nun für die Planung im Parkhausbereich bereit.

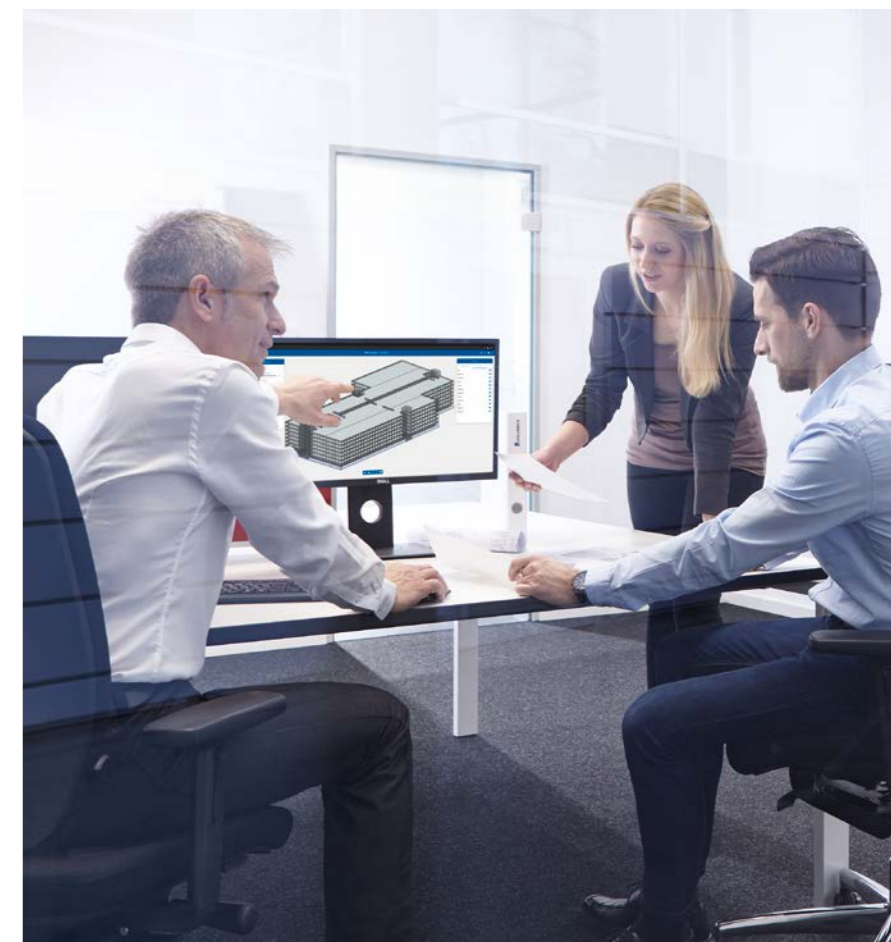
Schon jetzt ist klar: Die innovative Arbeit hat sich gelohnt, denn die Vorteile sind immens. Zum Beispiel ist es mit dem Tool möglich, wesentlich schneller als zuvor ein digitales 3D-Modell eines

Parkhauses zu erstellen, das während der ganzen folgenden Projektabwicklung von allen beteiligten Abteilungen genutzt wird. „Ein 3D-Modell haben wir bislang immer erst dann erstellt, wenn der Kunde sich für eine Variante seines Parkhauses entschieden hat“, berichtet Daniel Strubel, Objektplaner in Hirschberg und während der Erstellung des Konfigurators Bindeglied zwischen dem Parkhausteam und den BIM-Spezialisten. „Mit dem Parkhauskonfigurator können wir jetzt schon früher im Projekt 3D-Modelle erzeugen und verschiedene Varianten durchspielen. Der Konfigurator errechnet sie in Sekundenschnelle und stellt sie in einem neuen 3D-Modell dar.“ Repetitive händische Arbeitsgänge, die vorher viel Zeit in Anspruch nahmen, werden dabei nun automatisch ausgeführt.

„Und genau das war unser Ziel: Den Architektinnen und Objektplanern diese monotonen Arbeitsgänge abnehmen, damit sie mehr Zeit für die komplexeren Problemstellungen haben, die jedes Bauprojekt mit sich bringt“, ergänzt der 29-jährige Stirken. Ein einfaches Beispiel macht klar, was er meint: GOLDBECK-Objektplanerinnen und -planer müssen für eine Variantendarstellung, bei der zum Beispiel die Parkhausrampe um einige Achsen versetzt wird, nun nicht mehr Hunderte von Trägern einzeln händisch verlegen, denn das macht jetzt mit einem Klick der Konfigurator – und dazu noch alles andere, was für ein Modell in Ausführungsqualität notwendig ist.

Bessere Planung, besserer Gesamtprozess

Neben der erhöhten Geschwindigkeit, mit der Parkhausprojekte ab jetzt geplant und Kunden früher als bisher mit Angeboten bedient werden können, sorgt der Parkhauskonfigurator auch für eine Verbesserung der ohnehin schon hohen Gebäudequalität bei GOLDBECK. „Da alles, was System ist, nun durch den Parkhauskonfigurator abgebildet wird, ist eine höhere, gleichbleibend



fehlerfreie Qualität gesichert“, erläutert der 30-jährige Daniel Strubel und Alexander Stirken fügt hinzu: „Und wenn sich vorne im Gesamtprozess des Parkhausbaus keine planerischen Fehler einschleichen können – und eine gewisse Fehlerquote ist einfach menschlich –, wirkt sich das natürlich positiv auf alle Folgeschritte aus. Da freuen sich die dort agierenden Kolleginnen und Kollegen genauso wie unsere Kunden.“

Auch wenn nun die ersten GOLDBECK-Parkhäuser mit dem neuen Konfigurator geplant werden, ist die Arbeit des „Konfigurator-Teams“ damit noch nicht beendet. „Wir werden voraussichtlich weitere Parameter in den Konfigurator integrieren, um etwa noch weitere Variations- und Auswertungsmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen“, blickt Stirken in die nahe Zukunft – und darüber hinaus: „Außerdem ist es nun auf der Basis des Parkhauskonfigurators durchaus denkbar, ähnliche Assistenzsysteme für unsere anderen Produkte zu entwickeln. Ich bin gespannt, wohin uns diese Reise noch führt.“ ■

In 80 Parametern in die (Parkhaus-)Welt: Der Konfigurator errechnet aus definierten Rahmenbedingungen ein vollständiges Planungsmodell

Neues Gebäude, neue Kultur



Im Erdgeschoss des neuen Verlagsgebäudes sitzt auch die GOLDBECK-Geschäftsstelle Oldenburg – als Mieterin im selbst gebauten Gebäude

Die Northwest Mediengruppe setzt auf eine offene Raumgestaltung

Moderne Arbeitsstile und veraltete Arbeitsräume lassen sich nicht gut miteinander vereinbaren. Vor diesem Hintergrund war der Bau eines neuen Verlagsgebäudes für die NWZ Mediengruppe auch die Gelegenheit, eine neue Unternehmenskultur zu stärken – mit Erfolg! ▶

NWZ-Geschäftsführer Harold Grönke und Dr. Melina Lohmann, Leiterin Personal und Organisationsentwicklung der Nordwest Mediengruppe. Gemeinsam haben die beiden das Konzept für den neuen Standort entwickelt.



Die Nordwest Zeitung (NWZ) hat Tradition. 1946 gegründet, ist sie heute Teil der Nordwest Mediengruppe, zu der auch viele Radioteilungen gehören. Der Sitz des Unternehmens befand sich seit den 60er-Jahren mitten in der Oldenburger Innenstadt in einem Turm mit mehreren Etagen und einem Nebengebäude.

Harold Grönke, Geschäftsführer der Gruppe, berichtet im Interview mit der „baulzeit“, wie der Bau des neuen Verlagsgebäudes vor den Toren Oldenburgs zustande kam, welche Besonderheiten es auszeichnen und warum es sogar in Zeiten von Corona sehr gute Arbeitsbedingungen bietet.

Herr Grönke, warum haben Sie Ihr altes Verlagsgebäude verlassen und ein neues gebaut?

Das alte Verlagsgebäude zeigte trotz zahlreicher Sanierungsmaßnahmen mittlerweile viele Alterserscheinungen. Eine grundlegende Sanierung hätte enorm hohe Kosten mit sich gebracht – und wir hätten trotzdem noch viele Kompromisse machen müssen. Die verschlungenen Wege und die Einzelbüros in dem vielschichtig aufgebauten Hauptgebäude waren keine gute Grundlage für unsere Zusammenarbeit. Da lag es nah, ein neues Verlagsgebäude zu bauen.

Mehr zu sehen gibt's im Video – vom ersten Spatenstich bis zum fertig eingerichteten Gebäude:



Oben

Herzlich willkommen! Der Empfangsbereich nutzt Licht als Designelement.

Rechts

Durch große Fenster öffnet sich der Blick nach draußen in parkähnliche Außenanlagen – mit einem als See angelegten Regenrückhaltebecken

Unten

Lange Tafel für die Freiluft-Mittagspause, norddeutsche Klinkertradition fürs Auge

Wie kam es zur Zusammenarbeit mit GOLDBECK?

Stimmt es, dass Sie den ersten Gebäudeentwurf auf einer Serviette skizziert haben?

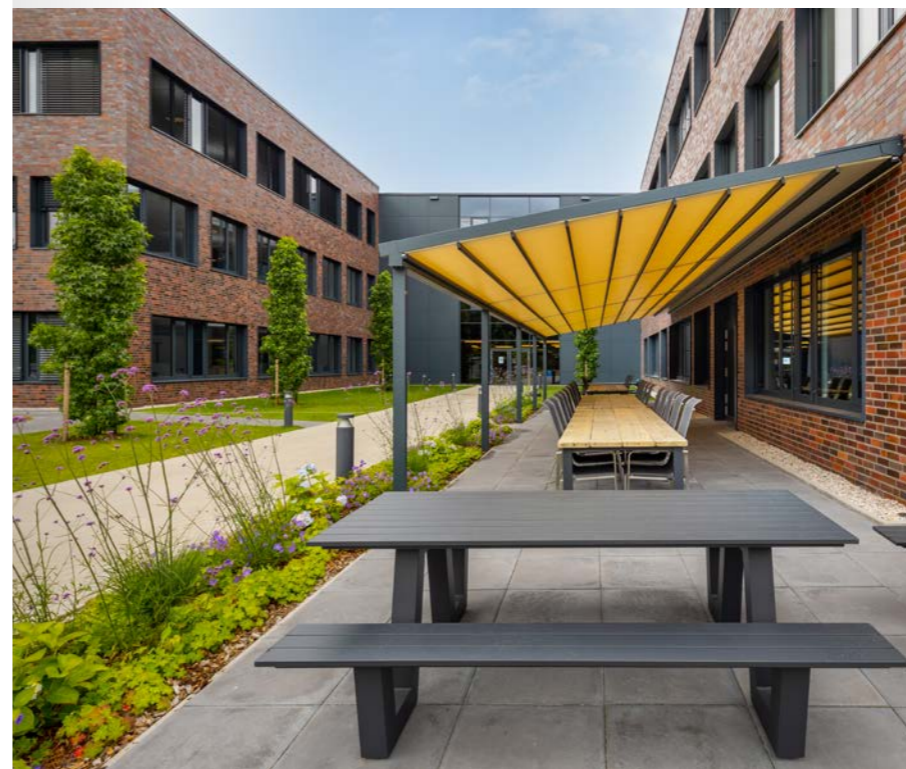
Ich habe mit meinem früheren Arbeitgeber schon einmal gebaut, und auch damals war GOLDBECK Generalunternehmer. Das hat sehr gut funktioniert, weil bei GOLDBECK alles aus einer Hand kommt und alle Fachbereiche in einem System planen. So hat man als Bauherr das sichere Gefühl, dass alles seinen geordneten Weg geht – und man kann sich gut auf seine eigentliche Arbeit konzentrieren. Zur Servietten-Geschichte: Ja, die stimmt tatsächlich! Gleich beim ersten Besuch einer Architektin und eines Vertriebsingenieurs von GOLDBECK haben wir beim Mittagessen besprochen, welche Form unser neues Verlagsgebäude haben sollte. Da wir schon ziemlich genau wussten, was wir wollten, fiel die Wahl schnell auf zwei Rechtecke mit einem Verbindungsbau. Die passende Skizze haben wir dabei auf eine Serviette gezeichnet, die dann quasi der Ausgangspunkt für die weitere Planung war. (lacht) Die ging dann genauso schnell und intensiv wie die Bauphase vorstatten, sodass wir schon etwa zwei Jahre später im Oktober 2020 in das neue Gebäude einziehen konnten.

Wie waren denn Ihre Vorstellungen hinsichtlich des neuen Verlagsgebäudes?

Wir hatten drei grundsätzliche Prämissen. Erstens: Alle Mitarbeitenden sollen möglichst nah am Fenster sitzen. Zweitens: Wir wollen möglichst wenige Stockwerke. Und drittens: Die technischen Einrichtungen sollen möglichst wartungsfreundlich im Gebäude implementiert sein. Das waren unsere Learnings aus dem alten Gebäude. Nun haben wir insgesamt 6.000 Quadratmeter auf drei Etagen verteilt, wovon 5.400 Quadratmeter für ca. 270 Arbeitsplätze zur Verfügung stehen. Diese befinden sich in zehn jeweils 400 Quadratmeter großen, offenen Bereichen, die alle mit einer Teeküche und Besprechungsräumen ausgestattet sind. Die hierarchische und abgegrenzte Struktur in Einzelbüros haben wir abgeschafft, heute sitzen Chefs genauso auf der Fläche und an den gleichen Schreibtischen wie Azubis. So ermöglicht uns das neue Gebäude auch den Aufbruch in eine neue Unternehmenskultur, in der Kommunikation, Transparenz und das Miteinander viel mehr im Mittelpunkt stehen als vorher. Sollte Open Space aber irgendwann einmal nicht mehr zu uns passen, können wir über Profilschienen in den Abhangdecken ganz flexibel Glaswände einziehen und so eine kleinteiligere Bürostruktur gestalten.

Konnte sich die neue Unternehmenskultur denn schon etwas entfalten, der Einzug in das neue Gebäude fiel ja direkt in die Pandemiezeit?

In puncto Corona haben wir mit vielen Details in unserem neuen Gebäude wirklich Glück gehabt. Da es wenige Türen hat, gibt es wenige Flächen, die von vielen mit der Hand angefasst werden. Die großzügigen Grundrisse und großen Schreibtischformate ermöglichen es jederzeit, den Abstand von 1,5 Metern einzuhalten, und für die notwendige Lüftung sorgt die Zu- und Abluftanlage automatisch. Obwohl wir die Möglichkeit zum Homeoffice offensiv anbieten, kamen und kommen dennoch viele Mitarbeiter ins Büro, weil sie sich hier wohl und sicher fühlen. Deshalb konnte sich unsere Unternehmenskultur in dieser Zeit schon spürbar verändern. Wir sind insgesamt lässiger, aber schneller in der Umsetzung geworden. Auch unsere Außenwirkung als Arbeitgebermarke ist heute wesentlich moderner. Das wird mir auch mehr und mehr von jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gespiegelt. Selbst einige langjährige Mitarbeiter, die zunächst noch skeptisch waren, sind hier mittlerweile sehr zufrieden. Das insgesamt sehr moderne und helle Ambiente des Gebäudes trägt bestimmt dazu bei und auch der naturnah gestaltete Außenbereich, wo die Leute im Sommer sehr gerne ihre Pausen verbringen. Kein Wunder, schließlich blühen hier dann Wildblumenwiesen und manchmal kommen auch Hasen oder sogar Rehe vorbei. ■





Benjamin Kassing
leitet die Produktion im
GOLDBECK-Metallbau-
werk Bielefeld

„LEAN GEHÖRT ZU UNSERER DNA“

GOLDBECK Metallbau: Fensterproduktion mit ganzheitlichem Ansatz

GOLDBECK fertigt die wesentlichen Elemente seines Bausystems selbst: Außenwandelemente, Stützen, Deckenplatten und auch Fenster. Das Bielefelder Metallbau-Werk ist im Vergleich mit unseren anderen Produktionsanlagen klein – aber es ist ein großartiges Beispiel für die Umsetzung des Themas „Lean Production“. ▶



Oben links
Montage der Beschläge: Dank Standardisierung werden heute nur noch 50 Prozent der zuvor genutzten Teile gebraucht

Oben rechts
Nach dem Fließprinzip optimierte Fertigungslinie im Metallbauwerk

Unten
Das Einsatzmaterial liegt ergonomisch optimiert nach Kanban-Methodik im direkten Arbeitsumfeld bereit

Ein Mitarbeiter ruft die Produktionsdaten digital und just in time ab



„Das geht natürlich nur gemeinsam mit allen Mitarbeitenden – und zwar auf Augenhöhe.“

Benjamin Kassing, Werkleitung

Das Metallbauwerk liegt vor den Toren Bielefelds, im beschaulichen Stadtteil Quelle. An dem Standort hatte 1920 der Großvater von Ortwin Goldbeck seine Schmiede gegründet. Heute ist daraus ein Vorzeigebetrieb geworden. Etwa 100 Mitarbeitende stellen hier auf ca. 10.000 Quadratmetern von Fenstern über Türen bis zu Lichtbändern wichtige Elemente für die Gebäude des Unternehmens her. Ein großer Teil der Fenster geht an das Werk in Hamm, wo sie in Außenwandelemente (AWE) eingesetzt werden.

Lean-Methoden waren im Metallbauwerk schon immer ein Thema, auch bereits bevor das Prinzip „GOLDBECK Lean Production“ (GLP) als Denkweise und Haltung einer verschwendungsfreien Produktionsgesellschaft ins Leben gerufen wurde. „Ortwin Goldbeck selbst hat uns 2016 den Anstoß gegeben, darüber nachzudenken, wie wir die Ausbringung der AWE-Fenster erhöhen können, um den Standort Hamm nach dessen Werkerweiterung weiterhin ausreichend beliefern zu können“, erinnert sich Benjamin Kassing, Leiter Metallbau. „Gesagt, getan: Wir haben uns zunächst auf Führungsebene zusammengesetzt und überlegt, an welchen Stellschrauben wir dafür drehen können. Dabei wurde schnell klar: Wir müssen uns nicht nur die Fertigung selbst anschauen, sondern auch sämtliche vor- und nachgelagerten Prozesse, das ganze Programm. Das geht natürlich nur gemeinsam mit allen Mitarbeitenden – und zwar auf Augenhöhe. Wir haben ihnen erklärt, wohin die Reise gehen soll, miteinander viele Steine umgedreht und schließlich all unsere Ideen zusammengebracht.“ Das erste Ergebnis: Innerhalb von nur 13 Monaten wurde die Produktion der AWE-Fenster neu nach

dem Fließprinzip organisiert und der Output auf die notwendigen 40 Fenster pro Tag gesteigert.

Kontinuierlicher Verbesserungsprozess

Dies war ein großer Schritt in die richtige Richtung, doch es sollten noch viele folgen. Den Lean-Prinzipien entsprechend wurde weiterhin die gesamte Wertschöpfungskette von der Planung über die Beschaffung bis zur Vorfertigung und Montage unter die Lupe genommen und zur weiteren Optimierung die Umsetzbarkeit hoher Wiederholungsraten in den einzelnen Bereichen geprüft. „Bei den Bauteilen bedeutete dies, möglichst viele davon zu modularisieren, um bei hohen Stückzahlen einsparende Effekte zu erzielen“, erklärt Kassing. „In diesem Zusammenhang war wieder eine enge Kooperation sehr wichtig – und zwar mit unserem seit Jahrzehnten vertrauten Systemtechnik-Partner Schüco. Zusammen haben wir uns an die Produktentwicklung gemacht und zum Beispiel ein AWE-Profil erarbeitet, das genau auf GOLDBECK-Gebäude zugeschnitten ist.“ Nun lassen sich in der Eisenstraße mit diesem einen ausgeklügelten Profil insgesamt 21 Varianten des AWE-Fensters bauen. Und da mittlerweile auch fast alle weiteren Einzelteile modularisiert wurden, liegt die Teileersparnis bei etwa 50 Prozent.

Als Resultat der lean-kritischen Auseinandersetzung mit den Themen „Beschaffung“ und „Lagerung“ sind heute die ERP-Systeme von GOLDBECK und Schüco über Schnittstellen miteinander verbunden, eine KanbanBOX-Software ermöglicht eine optimierte Handelskette. Werden Materialkisten in der GOLDBECK-Fertigung als „leer“ eingescannt, löst dies automatisch eine entsprechende Bestellung bei Schüco aus – ▶



Die letzten Arbeitsgänge:
Funktionskontrolle und ...

papierlos, ohne weiteren zeitlichen Aufwand im Einkauf und verbunden mit einer sehr geringen Lagerhaltung.

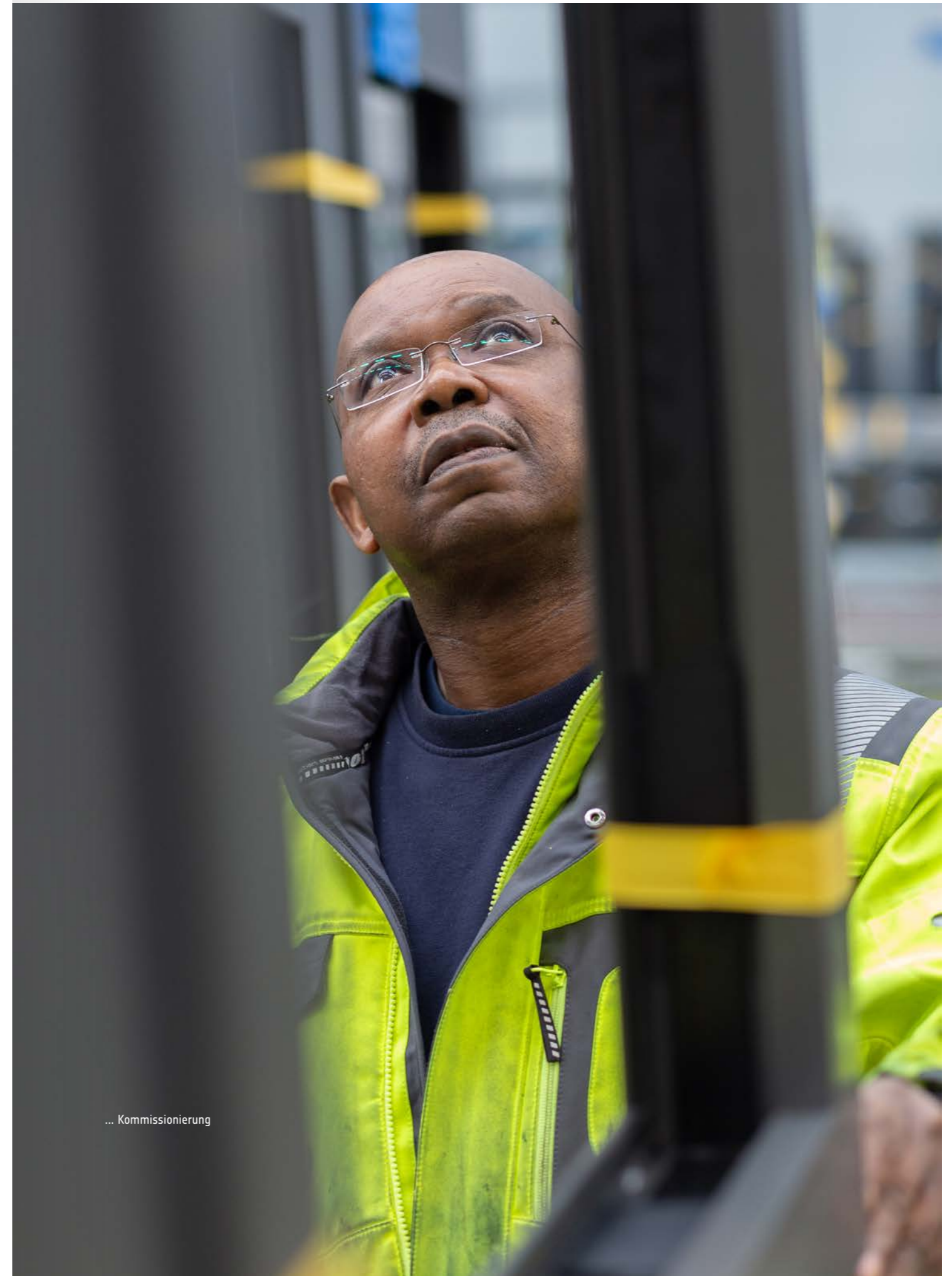
Im Sinne eines kontinuierlichen Verbesserungsprozesses (KVP) drehte sich das Optimierungsrad in puncto Montage im Jahr 2021 noch einmal weiter, als eine neue Fertigungslinie Einzug in die Werkhalle hielt. Automatisiert, digitalisiert sowie span- und papierlos im Betrieb bietet sie viele Vorteile: Elektrisch angetriebene Förderbänder schieben die Fenster weiter, der Takt an den fünf Stationen ist noch besser aufeinander abgestimmt, an den Montagetischen sind alle benötigten Bestandteile und Werkzeuge ergonomisch im direkten Arbeitsumfeld erreichbar. „So konnten wir eine vorher notwendige zweite AWE-Fertigungslinie einsparen, die Just-in-time-Lieferung der Fenster nach Hamm weiter festigen und die Terminalsicherheit für unsere Kunden nochmals erhöhen“, resümiert Benjamin Kassing.

Nachhaltigkeit im Fokus

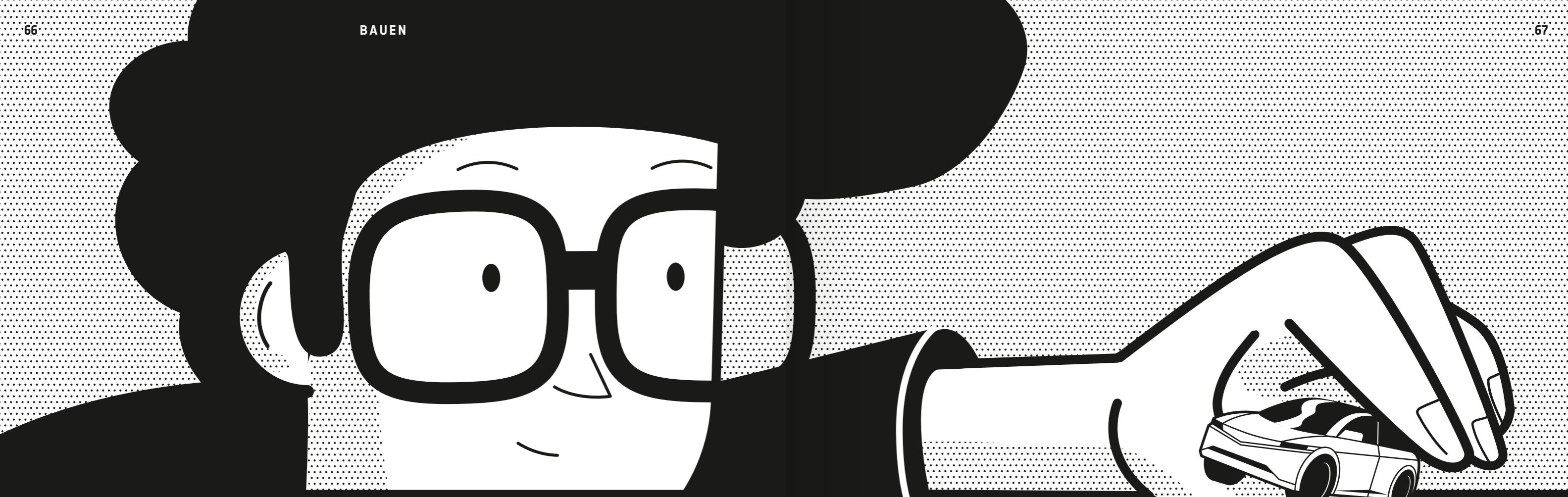
„Natürlich haben wir hier in der Eisenstraße schon immer nach Verbesserungsmöglichkeiten in unserer Produktion gesucht. Seit wir aber die

ganzheitliche Betrachtung der AWE-Fensterfertigung erfolgreich in Gang gesetzt haben, ist Lean wirklich in unsere DNA übergegangen“, erzählt der 41-Jährige weiter. „Das bedeutet einerseits, dass wir unsere sonstigen Fertigungsprozesse ebenfalls möglichst weitgehend standardisieren und auf eine Fließfertigung umstellen möchten. Andererseits sehen wir uns bei sogenannten Gemba Walks durch den Betrieb auch immer wieder alles aus verschiedenen Perspektiven an, was mit den AWE-Fenstern zu tun hat, um eventuell noch weitere Optimierungsmöglichkeiten zu finden.“

Dabei steht unter anderem die Nachhaltigkeit im Fokus. „Jede Verschwendung, die wir vermeiden können, macht unsere Gebäude nachhaltiger und damit auch wertvoller für unsere Kunden. Und obwohl unser Umweltmanagement jüngst zertifiziert wurde, setzen wir alles daran, noch nachhaltiger zu werden“, erklärt Benjamin Kassing. Ein Beispiel: AWE-Fensterdichtungen wurden bis vor Kurzem noch passend zugeschnitten in einzelnen Plastiktüten angeliefert. Jetzt erfolgt der verschwendungsfreie Zuschnitt direkt an der Fertigungslinie unmittelbar von der Trommel – ganz ohne Müllproduktion. ■



... Kommissionierung



Die „Hochstapler“

Für die BLG LOGISTICS GROUP realisierte die GOLDBECK-Niederlassung Regensburg ein ganz besonderes Gebäude: ein Parkregal mit acht Etagen, bei dem – anders als bei einem Parkhaus – vor allem die effiziente Wegenutzung im Fokus steht. Ein großes Projekt an einem Hotspot der Automobillogistik, das in Rekordzeit fertiggestellt wurde! ▶





Oh, wie schön ist Kelheim: Die Donau durchzieht die Stadt als blaues Band

Kelheim an der Donau: Beschaulich, kulturell reizvoll – und voller Überraschungen. Denn hier, im Herzen Niederbayerns und direkt an der Donau gelegen, befindet sich einer der größten deutschen Umschlagplätze für die Automobillogistik: Direkt am Kelheimer Hafen liegt der Autoterminal der BLG LOGISTICS GROUP mit Platz für 32.000 Fahrzeuge. Hier ist immer was los: Während ein Binnenschiff mit Autos aus Ungarn an einem der zwei Schiffsanleger anlegt, erreicht ein beladener Zug aus der Slowakei die Entladezone. Und auch per Lkw werden ständig Fahrzeuge aus süddeutschen Automobilwerken angeliefert – da rollt bereits wieder einer heran.

Auspacken, checken, tanken

Der Terminal bietet insgesamt 32.000 Lagerplätze, die sich auf rund 550.000 Quadratmetern Fläche verteilen. 13.000 dieser Stellplätze befinden sich in drei sogenannten Parkregalen – auch im neuen „P3“, das im Januar 2022 für den Autohersteller Kia in Betrieb genommen wurde. Realisiert wurde es innerhalb von nur zehn Monaten von der GOLDBECK-Niederlassung Regensburg.

„Die Fahrzeuge von Kia kommen per Bahn aus dem slowakischen Werk zu uns“, erklärt Mike Bleyer, Leiter Zentraleinkauf und Liegenschaftsmanagement bei BLG LOGISTICS. „Nachdem sie von den Zügen geladen wurden, machen wir sie für den Endkunden fit.“ Hier wird die sogenannte Pre Delivery Inspection durchgeführt, die beispielsweise das Entfernen der Versandverpackung, eventuelle Updates, das Betanken mit normalem Kraftstoff oder das Laden von E-Autos beinhaltet. Hierfür stehen im neuen Parkregal 32 Wallboxen zur Verfügung. „Diese sind rund um die Uhr im Einsatz“, berichtet Bleyer.

Schneller von A nach B

Nach diesem Schritt werden die Autos im Regal eingelagert. Doch dort verweilen sie nicht lange, wie Mike Bleyer weiß: „Die Autos von Kia sind Schnellläufer, die bereits nach wenigen Tagen abgeholt und zu den Händlern gebracht werden.“ Die Abholung erfolgt in Kontingenten. Gleich mehrere Autos eines Blocks werden zur Bereitstellungszone gebracht und von externen Fahrerinnen und Fahrern abgeholt. Die Bereitstellungszone befindet sich direkt neben dem neuen Parkregal – ein klarer Streckenvorteil.

Doch nicht nur auf diese Weise schafft das Parkregal mit seinen acht Ebenen eine effizientere Wegenutzung auf dem Autoterminal. „Zuvor standen die Autos hier auf Parkplätzen und Wiesen, da musste man schon einige Meter fahren, um an den entsprechenden Lagerplatz zu gelangen“, sagt Bleyer. „Jetzt können wir die Autos auf deutlich kleinerem Raum lagern – das zahlt auch auf mehr Nachhaltigkeit ein.“ Im Sinne eines nachhaltigen Ansatzes ist auf dem Dach zudem eine Photovoltaikanlage geplant, die eine bereits vorhandene Anlage ergänzen soll. Über diese werden schon jetzt 43.000 kWh Strom pro Jahr produziert und 85 Prozent davon für den Eigenbedarf genutzt.

Parkhaus im XXL-Format

155 Meter lang, 84 Meter breit und 23 Meter hoch – mit diesen Maßen ist das „P3“ das größte Parkregal auf dem Kelheimer Autoterminal. Ein Parkregal in dieser Größe innerhalb von nur zehn Monaten zu errichten, stellte auch das Team der GOLDBECK-Niederlassung Regensburg vor eine große Aufgabe. Innerhalb kürzester Zeit wurden erforderliche Genehmigungen eingeholt, um Mitte März mit den ersten Tiefbauarbeiten beginnen zu können. „Wir konnten glücklicherweise während der gesamten Bauphase von gutem

Wetter profitieren“, berichtet Niederlassungsleiter Manfred Hartwig. Dennoch: Um die kurze Bauzeit realisieren zu können, arbeitete das Montage-Team Tag und Nacht. Innerhalb von nur 21 Wochen erfolgte so die Montage – eine Punktlandung. „Ohne die enge und reibungslose Zusammenarbeit zwischen Niederlassung, Montage und Kunde wäre das nicht möglich gewesen“, erzählt Hartwig. „Gemeinsam konnten wir immer eine gute Lösung finden und sind uns auf allen Ebenen auf Augenhöhe begegnet.“

Erste Erfahrungen beim Bau eines Parkregals konnte GOLDBECK bereits 2015 in Bremerhaven sammeln. Hier realisierte die Niederlassung Bremen ebenfalls für die BLG LOGISTIC GROUP ein Parkregal mit über 7.000 Stellplätzen. „Natürlich

haben wir uns auch mit den Bremer Kolleginnen und Kollegen ausgetauscht“, erzählt Manfred Hartwig.

Auch Mike Bleyer war bereits beim Projekt 2015 in Bremerhaven beteiligt. Im Vergleich zu damals mussten jetzt aufgrund der gestiegenen Anzahl an Elektro- und Hybridfahrzeugen strengere Brandschutzvorschriften eingehalten werden. Und auch andere Änderungen sind ihm positiv aufgefallen. „Dinge, die wir bei dem Projekt in Bremerhaven als verbesserbar angemerkt hatten, wurden jetzt angepasst und teilweise in der Zwischenzeit sogar ins Bausystem überführt“, erklärt Bleyer. „Es ist ein gutes Signal, dass der Generalunternehmer unser Feedback annimmt und sich weiterentwickelt.“ ■



547.000 Quadratmeter misst der BLG AutoTerminal in Kelheim

DAS PRINZIP GOLDBECK



... bewährt sich seit vielen Jahren.

Es bedeutet, direkt vor Ort zu sein, aber die Stärke des gesamten Unternehmens zu nutzen.

So wie unsere Niederlassungen Bautzen und Tirol.



Wie im Märchen: Enge Gassen, hohe Türme – Bautzens Altstadt lädt zum Entdecken ein

Mittelalterlicher Charme an der Spree

Schon von Weitem beeindruckt Bautzen mit vielen Türmen, die über die Stadt zu wachen scheinen – ein fast märchenhafter Anblick. Zum faszinierenden Erbe der historischen Hauptstadt der Oberlausitz gehört auch ihr sorbisches Brauchtum.



Bautzen

Bautzen begeistert seine Gäste vor allem mit einer malerischen Altstadt: 14 Türme und Basteien auf einem Granitplateau verleihen der 40.000-Einwohner-Stadt eine unverkennbare Silhouette. Die Altstadt gilt als eine der schönsten Deutschlands. Prachtige barocke Bürgerhäuser, kleine Gassen und eine fast vollständig erhaltene Stadtbefestigung zeugen von einer wechselvollen, mehr als 1.000-jährigen Geschichte. In der Stadt an der Spree finden sich immer wieder Spuren der Sorben. Das kleinste slawische Volk, das seine eigene Sprache, Kultur und Bräuche pflegt, ist seit Jahrhunderten in der Oberlausitz zu Hause. Zweisprachige Bezeichnungen weisen den Weg in Budyšin, wie Bautzen in der sorbischen Sprache heißt.

Die Bautzener GOLDBECK-Geschäftsstelle besteht seit September 2021 und ist damit noch relativ jung. Neun Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten derzeit auf zwei Etagen in einem 2010 von GOLDBECK errichteten Bürogebäude. Geschäftsstellenleiter Marcel Goßmann, der seine Karriere vor mehr als zehn Jahren bei GOLDBECK in Nürnberg begann, ist in der Oberlausitz aufgewachsen. „In der Region findet aktuell ein Strukturwandel statt“, sagt der 36-Jährige und erklärt: „Das im August 2020 in Kraft getretene Strukturstärkungsgesetz soll mit Fördergeldern in den vom Kohleausstieg betroffenen Regionen Wachstum und Beschäftigung schaffen.“

Als Wirtschaftsstandort ist Bautzen aufgrund der geografischen Lage sowohl für kleine und mittelständische als auch für große Unternehmen attraktiv. Das spiegelt sich auch in den Projekten der GOLDBECK-Geschäftsstelle wider. „Wir realisieren sowohl Objekte für den Mittelstand als auch für Investoren und Projektentwickler mit jeweils ganz unter-

schiedlichen Auftragsvolumina“, so Goßmann. Aktuell ist in Bautzen etwa eine neue Produktionshalle für AKF Fahrzeugteile, einen Online-Händler für Motorrad-Ersatzteile, in der Realisierungsphase. Ende des vergangenen Jahres konnte eine neue Produktionshalle an das Bautzener Kunststoffwerk KNB übergeben werden. Ebenfalls abgeschlossen sind die Standorterweiterung der YADOS GmbH in Hoyerswerda, Hersteller von Fernwärmestationen, sowie der Neubau eines Entwicklungszentrums für die digades GmbH in Zittau, Spezialist für Hochleistungs-Funkfernbediensysteme. ■



Sachsens Ministerpräsident Michael Kretschmer (links) war 2020 Gast bei der Einweihung des neuen Produktions- und Verwaltungsgebäudes unseres Kunden YADOS in Hoyerswerda, nur wenige Kilometer von Bautzen entfernt. In der Mitte: GOLDBECK-Niederlassungsleiter Jörg Bechmann.

Aktiv in und um Bautzen

In Bautzen kreuzen sich die Fernradwanderwege Sächsische Städteroute und Spreeradweg. Die Sächsische Städteroute beginnt östlich von Dresden und führt auf rund 120 Kilometern über Bautzen weiter nach Löbau und Görlitz. Der Spreeradweg führt in Richtung Norden geradewegs in die Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft. Das UNESCO-Biosphärenreservat ist eines der größten Teichgebiete Deutschlands. Etwa 50 Kilometer nördlich von Bautzen wandelt sich das ehemalige Braunkohlerevier zum Urlaubsparadies: Mit zwei Dutzend gefluteten Seen und schiffbaren Kanälen entsteht hier Europas größte von Menschenhand geschaffene Wasserlandschaft.

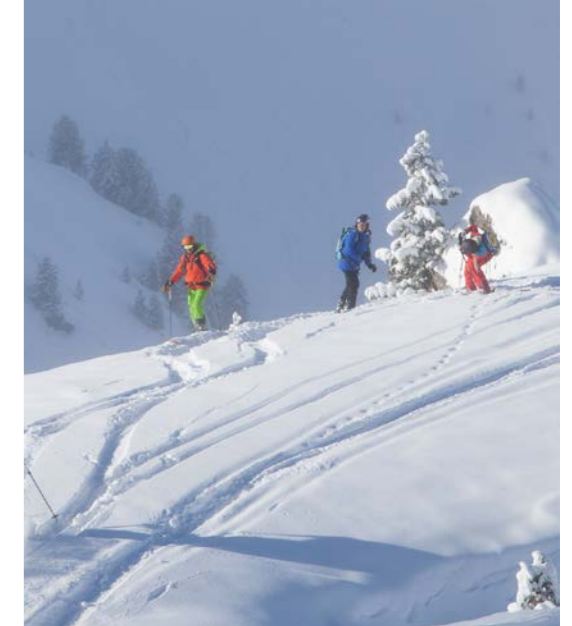
Tirol

Im Herzen der Alpen

Tirols Bergwelt ist einzigartig: Mehr als 500 Gipfel überschreiten die 3.000-Meter-Grenze, gut 600 Gletscher bedecken hoch gelegene Berglandschaften am Alpenhauptkamm. Neben dem Tourismus sind aber auch Gewerbe, Handwerk und Handel wichtige Wirtschaftsfaktoren.



Gipfelstürmer an der Marchspitze (Lechtal), 2.609 Meter über dem Meeresspiegel



Totalunternehmer einer der Marktführer für die Produkte Bürogebäude und (Logistik-)Hallen in Österreich und der Schweiz. Im Bereich Parkhäuser ist GOLDBECK RHOMBERG in den genannten Ländern sogar klarer Branchenprimus. Im April wurde in Fritzens in Tirol eine neue GOLDBECK RHOMBERG-Geschäftsstelle eröffnet. Die Gemeinde mit rund 2.200 Einwohnern liegt 16 Kilometer östlich von Innsbruck.

„Ausschlaggebend für einen eigenen Standort war die große Nachfrage von Projekten in Tirol“, sagt Geschäftsstellenleiter Thomas Thaler. Der 46-Jährige arbeitet schon viele Jahre in der Baubranche und lebt mit seiner Familie in Fritzens. Tiroler Projekte wie das Postverteilerzentrum in Vomp, ein Parkhaus für den Weiterbildungsanbieter WIFI in Innsbruck oder das Logistikzentrum für Dachser in Stans bei Schwaz wurden bereits erfolgreich über die Niederlassung Bregenz (Vorarlberg) abgewickelt. „Uns ist wichtig, für unsere Kunden vor Ort zu sein. Mit der neuen Geschäftsstelle in Fritzens haben wir einen zentralen Standort in Tirols Mitte – sowohl für unsere Kunden als auch für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“, so Thaler. Das Team des Ingenieurs ist aktuell vierköpfig, doch es soll wachsen – vor allem in den Bereichen Planung, Bau- und Projektleitung. ■

Das Bundesland Tirol liegt im Westen von Österreich und ist landschaftlich geprägt durch die Alpen. Landeshauptstadt und zugleich einwohnerstärkste Stadt ist Innsbruck. Charakteristisch für die von Bergen umgebene Hauptstadt sind ihre Bauten aus der Zeit des Habsburgerreiches, wie die barocke Hofburg oder die gotische Hofkirche. Das Wahrzeichen der Stadt ist das sogenannte Goldene Dachl, ein im 15. Jahrhundert im Auftrag Kaiser Maximilians I. entstandener Prunkerker am damaligen Regierungssitz mit vergoldeten Kupferschindeln.

Laut Tiroler Wirtschaftskammer zählten im Jahr 2020 die meisten aktiven Betriebe der Stadt zur Sparte Gewerbe und Handwerk, gefolgt vom Handel und der Tourismus- und Freizeitwirtschaft. Mehr als die Hälfte aller Gewerbetreibenden in Tirol sind Ein-Personen-Unternehmen ohne Angestellte. Die Tiroler Wirtschaft ist generell kleinstrukturiert: Rund 90 Prozent der Betriebe haben weniger als zehn Beschäftigte. Die 110 Tiroler Großbetriebe machen einen Anteil von 0,2 Prozent des Gesamtvolumens aus und beschäftigen insgesamt rund 72.000 Menschen.

In Österreich ist GOLDBECK als Joint Venture mit der Firma RHOMBERG am Markt. Das 2001 gegründete Unternehmen ist als General- und

Aktiv in Tirol

Naturbegeisterte, Kletterfans auf der Suche nach Steilwänden oder Skifahrerinnen und Skifahrer, die dem perfekten Pulverschnee nachjagen – in Tirol werden alle fündig. Tausende Kilometer Wanderwege, von der kleinen Panoramarunde bis zur fordernden Gipfelbesteigung, sowie unzählige Mountainbikestrecken, Kletterrouten, Langlaufloipen und Rodelbahnen machen aus Tirol einen schier unerschöpflichen Sportpark.

Vorschau

Lob oder Anregungen,
Kommentare oder Kritik?
Ihre Meinung ist uns wichtig!
Schreiben Sie uns an:
bauzeit@goldbeck.de

Kommt „Sinn“ auf Englisch daher, wirkt er gleich viel knackiger: „Purpose“! Er begegnet uns gerade allerorten, wird zur Messlatte für Unternehmen und Marken und zum Indikator für ein erfülltes Arbeitsleben. Ist das eine Modeerscheinung oder ernst zu nehmende Voraussetzung für nachhaltigen Erfolg? Wir betrachten das Thema „Sinn“ von vielen Seiten – in der kommenden Ausgabe unserer „bau|zeit“.



Impressum

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt:
Geschäftsleitung GOLDBECK GmbH, Ummelner Straße 4–6,
33649 Bielefeld, Tel. 0521 9488-0

Redaktionsleitung

Katrin Borcherding

Editorial

Jörg-Uwe Goldbeck

Texte

Silke Blumenröder, Katrin Borcherding, Janina Danneberg, Sinah Engel, Paul Kaltefleiter, Benita Schröder, Georg Meck

Gestaltung, Illustrationen

deteringdesign GmbH

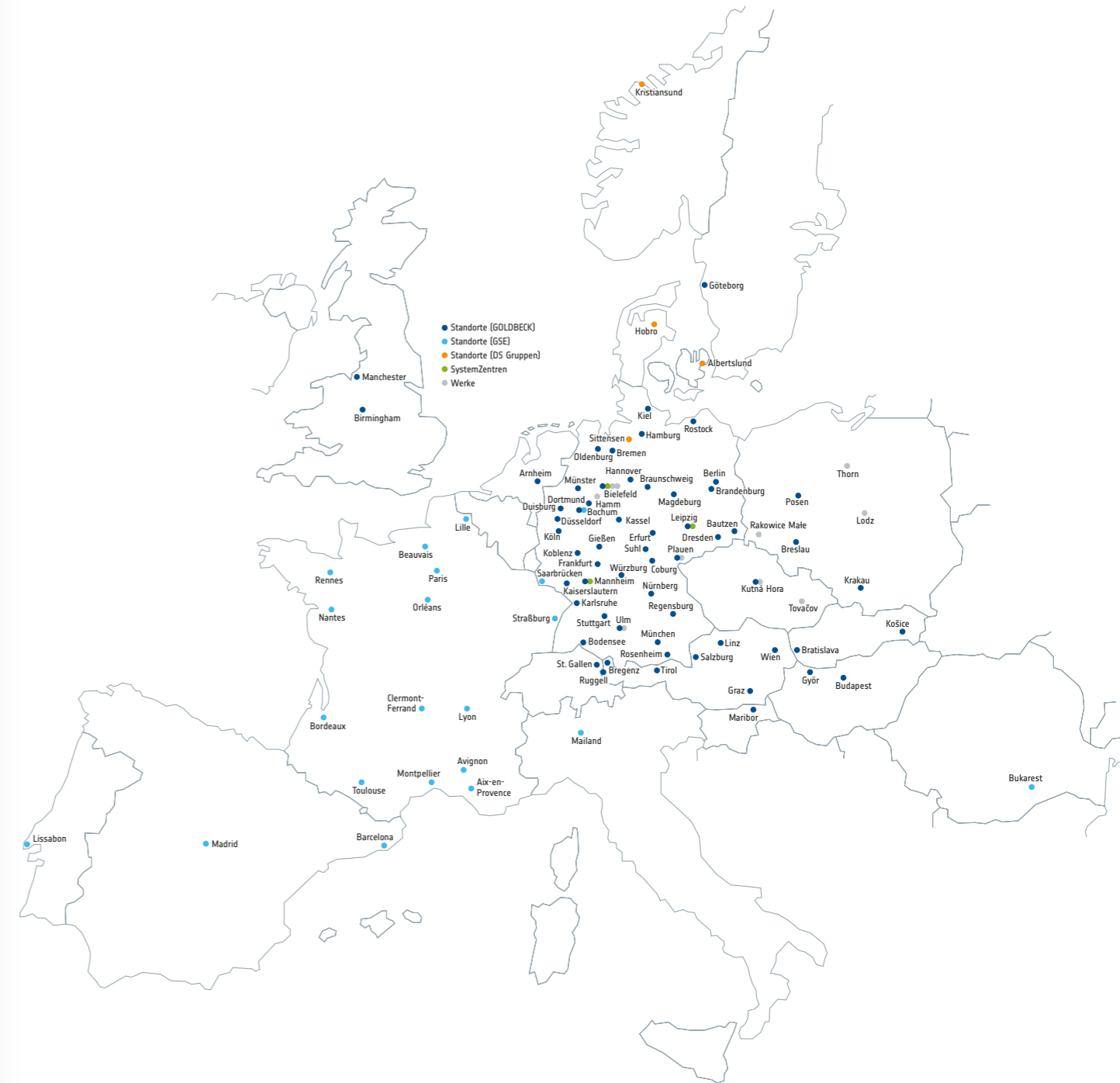
Bildnachweise

John O’Nolan | Unsplash (Titel), Stephen Tafra | Unsplash (S. 2),
Pierre Olivier Deschamps | VU | laif (S. 8), Annie Spratt | Unsplash
(S. 9), deteringdesign (S. 11, 26, 36–39, 50, 60–65), JK-Foto (S.
29, 40, 41, 47), Delpixel | shutterstock (S. 32), Chen Liu | Unsplash
(S. 33), NASA | Unsplash (S. 34), SpaceX | Unsplash (S. 35),
Nordseebad Spiekeroog GmbH (S. 35), Wolfgang Helm (S. 42–45),
Stadt Kelheim: Tourismus, Wirtschaft, Marketing, Kultur. (S. 68),
Attila Henning | BLG LOGISTICS (S. 69), Peter Wilhelm | Stadt
Bautzen (S. 70), Philipp Herfort | Stadt Bautzen (S. 71), Jannis
Braun | Tirol Werbung (S. 72), Erwin Haiden | Tirol Werbung (S.
73), gonbarce | iStock (S. 74)

Datenschutz

Liebe Leserin, lieber Leser, Sie haben unser Kundenmagazin
„bau|zeit“ per Post erhalten? Dann haben wir Ihre Adresse gespeichert,
um Sie zweimal jährlich über unser Unternehmen informieren zu können.
Wenn Sie damit nicht einverstanden sind, geben Sie uns einfach kurz
Bescheid, per Telefon (0521 9488-1198) oder per E-Mail an
widerspruch@goldbeck.de. Wir löschen dann Ihre
Adresse und senden Ihnen künftig keine „bau|zeit“ mehr zu.
Ihre „bau|zeit“-Redaktion

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung



Kompetenz vor Ort – immer in Ihrer Nähe

Gut, wenn ein Ansprechpartner immer in der Nähe ist.
Noch besser, wenn er die regionalen Gegebenheiten kennt.
Am besten aber ist es, wenn bei ihm alle Fäden zusammen-
laufen und er kompetent all Ihre Fragen beantworten kann.
Unser Niederlassungsnetz macht's möglich!
www.goldbeck.de



